

Ülster Volksbote.

Organ für die Interessen der wertthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Ülster Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, leichter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesparte Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai 1905.

12. Jahrg.

Friedrich Schiller.

+ Am 9. Mai jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem einer der bedeutendsten Geistesheroen der Menschheit, einer der glühendsten Idealisten und Freiheitsänger für immer die Augen schloß: Friedrich Schiller! Und wenn heute das Proletariat des großen Todes gedenkt, wenn es, wie auch in Ülster, zu seinen Ehren Gedächtnisstern veranstaltet, dann ist damit der schlagende Beweis erbracht worden, daß wahre Kunst und echte Wissenschaft, daß reiner Idealismus nur in der Arbeiterklasse eine bauernde Stätte findet. Gwar feiert auch das Bürgertum seine Schiller, zum Teil bei Tanz und frohen Festmahlen. Dieser Schiller aber hat nichts gemein mit jener großen, hehren Persönlichkeit, aus dessen sämtlichen Werken uns ein helles Sehnen nach Freiheit, nach Gerechtigkeit, nach Menschlichkeit entgegenlobt. Dieser Schiller, dessen Lebenswerke voller Utopismus für seine beweislosen Zwecke umgedeutet hat, — er ist ein anderer wie jener Dichter, der an die „Erbengötter“, an die „Schillimären Monarchen“ das Menetekel gerichtet hat:

„Berget immer die erhab'ne
Schande
Mit des Majestätsrechts
Nachtgewande?
Wihlt aus des Thrones Hin-
terhalt;
Aber zittert vor des Liebes
Sprache,
Röhrt durch den Purpur
boht der Peil der
Rage
Für sterben kann!“

Weil das jeder Soziale bare Bürgertum sich seinen eigenen Schiller geschaffen hat, deshalb erachtet diese Hoffnungslosen, für die Verwirrung seiner Idee eingenden Proletariate die Autonome Pfl. als den großen Diener in seiner ganzen Persönlichkeit, in seinem ganzen Wirken und Schaffen zu feiern.

Werken wie nun zunächst einen kurzen Rückblick auf das an Wachstümern und Schwachsäßen reiche Leben Schillers. Am 10. November 1759 zu Marbach als Sohn eines württembergischen Chirurgen und Leutnants geboren, wurde er nach vollendrein 13 Lebensjahren in die militärisch-organisierte Karlschule gestellt, um hier zum Juristen, später zum Arzt ausgebildet zu werden. 1780 wurde er Regimentsarzt mit Hauptmannsrang. Währad seiner Unwissenheit auf der Karlschule regte sich in ihm ein ungeflüster Drang nach Freiheit, der noch durch eifriges Studium der Werke Klopstock und der Dichtungen der Dräger und Stifter genährt wurde. Nach verschiedenen Versuchen schuf er als 23-jähriger als vollendetes Ganzen die „Räuber“. Dieses Eingangswerk stellte einen Motschrei einer getretenen, zum Licht, zur Freiheit strebenden Seele dar. Man kann sich das Aufsehen und die „sittliche“ Entlastung denken, welche dieses bürgersch-anarchistische Drama bei den Waschweibern in Mühlhausen hervorrief. Als Schiller von der Erstaufführung seines Stücks aus Mannheim in die Zwinger zurückkehrte, distanzierte ihn der rheinische Herzog Karl 14 Tage Arrest zu und verbot ihm, weiterhin Poethisches zu schreiben. Das schlug dem Fas den Boden aus. Als 23-jähriger entzog sich Schiller dem militärischen Drill durch die Flucht nach Mannheim, von wo aus er der entronnenen Bastille bittere Worte nachschleuderte. Hier machte sich bei dem jungen Schiller die bittere Not bemerkbar; die Freundschaft, die er



in Mannheim zu führen hoffte, er fand sie nicht; kühle Abneigung gegen den jungen Dräger und Stifter empfing ihn vielmehr. Als die Not am höchsten war, fand er eine freundliche Stütze bei einer mütterlichen Freundin, Frau von Wolzogen. Und nun begalt er die Pflasterwelt, die nur im stillen Nämmerlein oder h'wierm Verlust von Freiheit zu sprechen wagte, ihr Verhalten ihm gegenüber; in seiner Tragödie „Faust Mästerin“ („Fabula und Liebe“), hält er der Zeit ihren Spiegel vor. Dank der materiellen Hülfe des Vaters von Theodor Körner war es ihm möglich, sich ganz seinen Lebensmerken zu widmen. Nach einem Aufenthalt in Leipzig, Dresden und Würzburg kehrte er in Nürnbergstadt in Charlotte von Lengsfeld seine spätere Frau lebend, der er sich im Jahre 1790 in aller Stille antrauen ließ und mit der er glücklich, auf lange Herzsgemeinschaft aufschrieb. Ihre verlebte. Faustmutter war das Band zwischen Schiller und Goethe geknüpft worden. Goethe verschaffte seinem Freunde eine Professor der Geschichte in Jena. Diese Beschäftigung aber legte dem Freiheitsfürsorger nicht zu. Eine schwere Krankung, ein heftiges Naturhafte warf ihn aufs

„Zu was Bessrem sind wir geboren“ — wie die Elternten, die Geschlechter, die Parties der Gesellschaft! Wir wissen doch dermaßen die Zeit formen wird und muß, wo die Ketten der Unterdrückung, der Ausbeutung fallen werden, wo das Wort unseres Dichters zur Wahrheit werden wird:

„Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenartig trägt.“

Und deshalb geht und setzt das klassenbewußte Proletariat Schiller! Es schöpft in seinem harten Kampfe um eine bessere Weltordnung eble Begeisterung und neuen Kampfesmut aus seinen Worten.

„Verbunden werden auch die Schwachen mächtig!“ Dieser Satz aus „Tell“ hat die Arbeiterschaft beeindruckt; sie hat sich zu einem großen Teile zusammengefäßt unter dem lichten Banner der Internationalen, der völkerbefreienden Sozialdemokratie, hat sich vereinigt in den Gewerkschaftsorganisationen. Nach jeder kleinen Lausende und Überausende arbeitet von der Armee des kämpfenden Proletariats. Diese Schwankenden und Jagenden

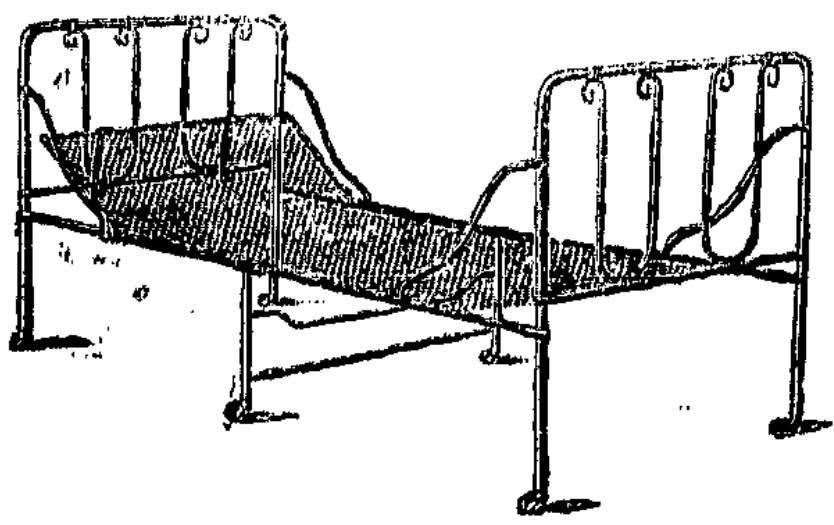
Krankenlager. Eben genesen, entzob ihm eine jährliche „Gnadengabe“ des Herzogs von Holstein-Augustenburg drückendster Not. Nun mehr warf er sich auf das Studium Kantischer Philosophie. 1799 siedelte Schiller nach Weimar über, um ganz in der Nähe seines Freundes Goethe weilen zu können. Noch einmal trat des Lebens Not an ihn heran; er mußte sich mit einem Blitzaufschluß um Unterstützung an Herzog Karl August wenden. Dem Blitzaufschluß wurde entsprochen. Ja, der Herzog tat noch mehr für Schiller; er verschaffte ihm durch Fürsprache beim Kaiser den Adel. Wie Schiller über diese „Auszeichnung“ gedacht hat, geht aus einem Briefe an Wilhelm von Humboldt hervor, in dem es unter anderem heißt: „Sie werden glückt haben, als sie von meiner Standeserhöhung erfuhren, es war ein Einfall vom Herzog, und da es geschehen ist, kann ich es mir um Lolo (Vorte, seine Frau) und den Kindern willens gefallen lassen.“ „Lolo“ selbst dachte aber gleichfalls ein wenig lächerlich, denn zu gleicher Stütze schreibt sie an Fritz v. Stein: „Sie kennen uns und wissen, was wir davon halten . . . Es kann jeder d'groux (aus dem Dialekt) exehen, daß Schiller ganz un'schuldig daran ist, und dies ist, was mich beruhigt.“ Nach einer kurzen, aber äußerst fruchtbaren Tätigkeit erlag der Kämpferheros am 9. Mai 1805 seinem alten Brustleiden. Einer der Besten der Menschheit hatte ausgelitten!

Und dennoch ist er nicht tot! Er lebt! Er weilt in seinen Werken, in seinen Liebern unter uns! In schlauer Berechnung sorgen die herrschenden Klößen, in deren Dienst die Volksschule heute noch steht, dafür, daß weiter Volksschulen die Möglichkeit genommen wird, an dem Born Schillerschen Idealismus zu schöpfen, sich zu bewecken an jenen herrlichen Worten, in denen der Sieg der Menschheitstidēe verkündet wird:

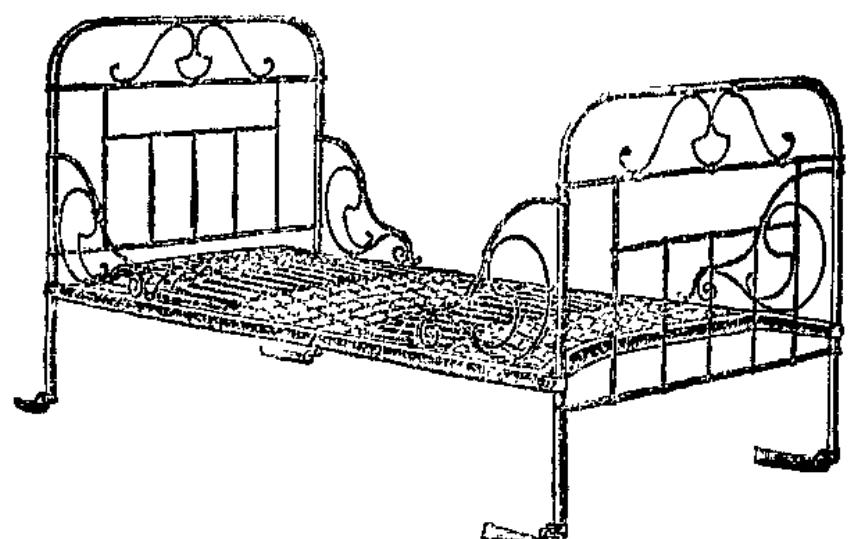
„Es ist kein leerer schmeichelnder Wahns, Erzeugt im Schicke der Toren, Im Herzen kündet es laut sich an: Zu was Besserem sind wir geboren; wir geboren; Und was die innere Stimme spricht.

Das täucht die hoffende Seele nicht.“

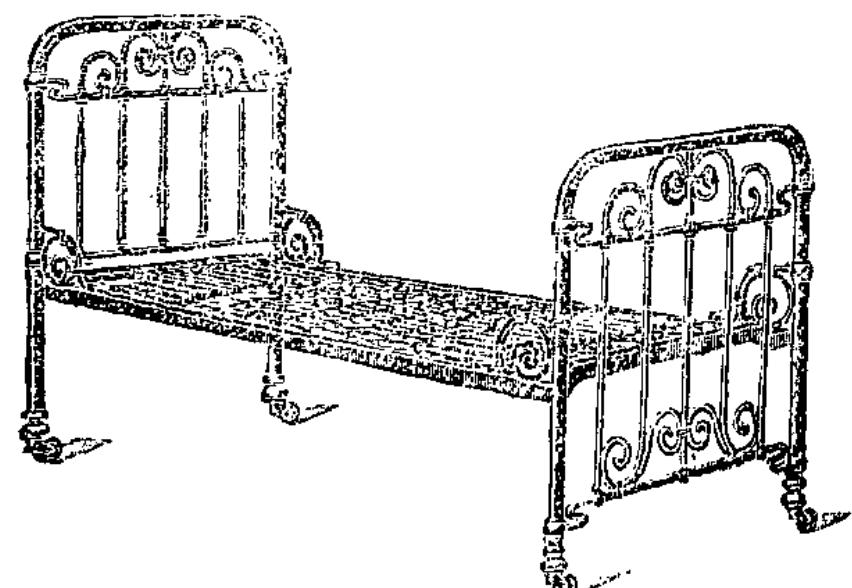
Rudolph Karstadt, Lübeck.



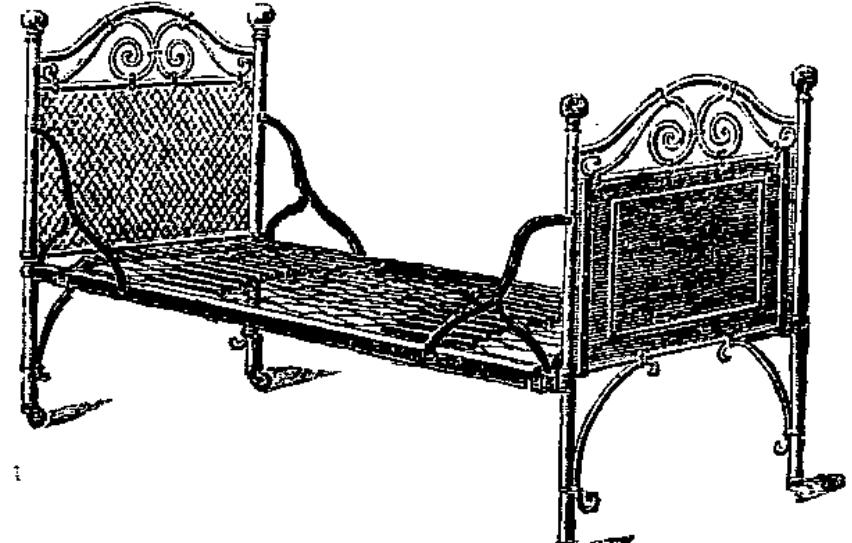
Eisenbettstelle Nr. 1, kupfer bronziert 9.50,
braun lackiert 7.50 Mk.



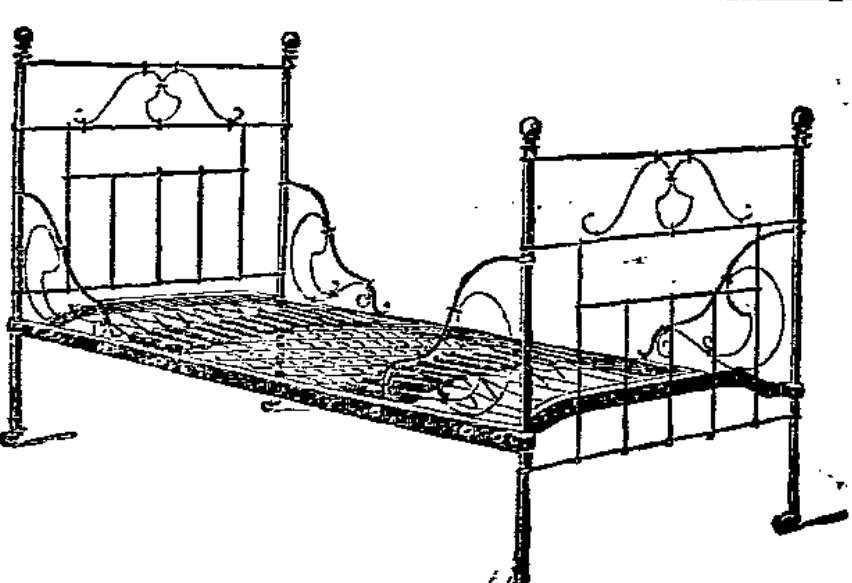
Eisenbettstelle Nr. 2, kupfer bronziert 15.50 Mk.



Metallbettstelle Nr. 3, elfenbein lackiert 22.00 Mk.



Metallbettstelle Nr. 4, braun lackiert 26.00 Mk.



Metallbettstelle Nr. 5, elfenbein lackiert 28.50 Mk.

Fertige Betten.

Bett Nr. 1.

Oberbett aus grau-rot gestreiftem Körper,		Mk. 5.75
gefüllt mit soliden grauen Federn . . .		
Kissen, do. do. do. Mk. 1.80		
Unterbett, do. do. do. Mk. 5.50		
Pfühl, do. do. do. Mk. 2.10		
Ganzes Bett Mk. 14.85		

Bett Nr. 2.

Oberbett aus gutem, gestreiftem Körper,		Mk. 9.00
gefüllt mit prima grauen Federn . . .		
Kissen do. do. do. Mk. 2.10		
Unterbett do. do. do. Mk. 9.25		
Pfühl do. do. do. Mk. 3.50		
Ganzes Bett Mk. 23.85		

Bett Nr. 3.

Oberbett aus feinem, gestreiftem Körper,		Mk. 16.50
gefüllt mit schönen grauen Halbdämmen		
Kissen do. do. do. Mk. 3.40		
Unterbett aus feinem gestreiftem Körper,		
gefüllt mit guten grauen Federn . . .	Mk. 13.00	
Pfühl do. do. do. Mk. 5.50		
Ganzes Bett Mk. 38.40		

Bett Nr. 4.

Oberbett aus feinem gestreiftem Satin, ge-		Mk. 20.50
füllt mit besten grauen Halbdämmen . . .		
Kissen do. do. do. Mk. 4.50		
Unterbett, derselbe Stoff, gefüllt mit sehr		
guten grauen Federn	Mk. 17.00	
Pfühl do. do. do. Mk. 6.50		
Ganzes Bett Mk. 48.50		

Bett Nr. 5.

Oberbett aus einfarbig prima rotem Körper,		Mk. 13.50
gefüllt mit guten grauen Federn	Mk. 13.50	
Kissen do. do. do. Mk. 2.70		
Unterbett do. do. do. Mk. 17.00		
Pfühl do. do. do. Mk. 6.50		
Ganzes Bett Mk. 39.70		

Bett Nr. 6.

Oberbett aus prima rotem Daunenkörper,		
gefüllt mit besten grauen Halbdämmen . . .	Mk. 20.50	
Kissen do. do. do. Mk. 5.80		
Unterbett aus bestem rotem Körper, gefüllt		
mit prima grauen Federn	Mk. 27.00	
Pfühl do. do. do. Mk. 10.70		
Ganzes Bett Mk. 64.00		

Matratzen

karriert. Leinen mit Seegras	4 ⁴⁰ Mk.
dazu Keil 1.20 Mk.	
gestreift Drell mit Seegras	6 ⁷⁵ Mk.
dazu Keil 1.70 Mk.	
gestreift Drell mit Alpengras	8 ⁵⁰ Mk.
dazu Keil 2.40 Mk.	
rot Diell mit Alpengras und Pflanzen-	
dazu Keil 4.50 Mk. daunen-Auflage	17 ⁵⁰ Mk.

Kinder-Bettstellen

9⁰⁰ Mk. 14⁰⁰ Mk. 17⁰⁰ Mk.

Kinder-Matratzen

3²⁰ Mk. 4⁵⁰ Mk.

Einsegel

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik

Aufgang 4 Uhr.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Stadt-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Bierwirth 1110

Achtung!
Arbeiter-
Radfahrer-
Bund
Solidarität.
Gau 4, Bezirk 2.

Bezirkstour
am Sonntag den 14. Mai 1905
nach Bargteheide.
NB. Abfahrt um 1 Uhr vom Vereins-
haus.
Der Bezirksleiter.

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Bahnstelle Lübeck.)

Die Mitglieder-Versamm-
lung am kommenden Dien-
stag fällt aus.
Dieselbe findet dafür
am Dienstag den 23. Mai d. J.
statt, wo die Berichterstattung über die General-
versammlung in Frankfurt a. M. erfolgen wird.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Moisling.
Jeden Sonntag:
Freies Tanz-Kräntchen.

Gesang - Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud).
Einladung zum
BALL

am Sonntag den 14. Mai 1905
im „Neu-Lauerhof“
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfsg., eine Dame frei,
einzelne Damen 20 Pfsg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Restaurant Wakenitz-Ruh
Jeden Sonntag:
KONZERT

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.
Herrlich gesäubelter Biergarten. — Vermietung
von Lustbühnen gegenüber der Motte-Ursula.

Vereinshaus.
Sonntag:
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Musik.

Restaurant
Tier-
garten
Arnimstraße 51.
Angenehmer
Familien-
aufenthalt.
Gute Speisen und Getränke
zu zivilen Preisen.
Großer Tierbestand. Fütterung 6 Uhr.
Eintritt frei.
Kinder ohne Begleitung Erwachsener
haben keinen Zutritt.
W. Grammerstorff.

erhält man hier selbst
süddänischen Mittagstisch
Off. n. N 11 an die Ecke d. Bl.

Feinste Meiereibutter
Pfund 1,15 Mk. bei 5 Pfund 1,10 Mk.
empfiehlt
Wilh. Söfke, Morendorffstr. 25.

Panorama
(Filiale a. d. Passage, Berlin)
Breitestraße 55, 1. Etage.
Reise durch die malerische
französische Schweiz.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Theodor Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Ülbecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Ülbecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pfsg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfsg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfsg., auswärtige Anzeigen 20 Pfsg. — Inferate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai 1905.

12. Jahrg.

Friedrich Schiller.

+ Am 9. Mai jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem einer der bedeutendsten Heldenheroen der Menschheit, einer der glühendsten Idealisten und Freiheitskämpfer für immer die Augen schloß: Friedrich Schiller! Und wenn heute das Proletariat des großen Toten gedenkt, wenn es, wie auch in Ülbeck, zu seinen Ehren Gedächtnisfeiern veranstaltet, dann ist damit der schlagendste Beweis erbracht worden, daß wahre Kunst und echte Wissenschaft, daß reiner Idealismus nur in der Arbeiterklasse eine dauernde Stütze finden. Wahr setzt auch das Bürgertum jeden Schiller, zum Teil bei — Lenz und frohen Festmählern. Dieser Schiller aber hat nichts gemein mit jener groben, hehren Persönlichkeit, aus dessen sämlichen Werken uns ein helles Sehnen nach Freiheit, nach Gerechtigkeit, nach Menschlichkeit entgegenstößt. Dieser Schiller, dessen Lebenswerke fester Byzantinismus für seine verwirrten Zwecke umgedeutet hat, — er ist ein anderer wie jener Dichter, der an die „Erdengötter“, an die „Schlimmen Monarchen“ das Menetkel gerichtet hat:

„Berget immer die erhabne

Schande

Mit des Moestärs Rechts
Nachtgewände?

Bühlt aus des Thrones Glut-

enthalt:

Aber zittert vor des Liebes

Sprache,

Kühlich durch den Purpur

boht der Pfeil der

Rache

Für wen erzen soll?“

Was das jeder Zweck höre
Bürgertum sich seit ein eigner
Schiller geschaffen hat, deshalb erwächst dem Klassendemokrat, für die Verbesserung seiner sozialen eingenden Politik die kulturelle Pflicht, den großen Dichter in seiner ganzen Persönlichkeit, in seinem ganzen Werk und Schaffen zu feiern.

Werken wie nun zunächst einen kurzen Rückblick auf das an Weisheit und Schönheit reiche Leben Schillers. Am 10. November 1759 zu Marbach als Sohn eines württembergischen Chirurgen und Leutnants geboren, wurde er nach vollendetem 13. Lebensjahr in die militärisch-organisierte Kadettenschule gestellt, um hier zum Juristen, später zum Arzt ausgebildet zu werden. 1780 wurde er Regimentsarbitus mit Hauptmannsrang. Während seiner Universität auf der Karlschule regte sich in ihm ein ungestümer Drang nach Freiheit, der noch durch elstiges Studium der Werke Klopstocks und der Dichtungen der Bürger und Säume genährt wurde. Nach verschiedenen Versuchen schuf er als Bravantiger als vollendetes Ganzen die „Räuber“. Dieses Ertüpfchen stellte einen Notschrei einer getretenen, zum Dichter zur Freiheit strebenden Seele dar. Man kann sich das Aufsehen und die „sittliche“ Entfaltung denken, welche dieses blücherlich-anarchistische Drama bei den Wettbewerben in Mannheim hervorrief. Als Schiller vor der Erstauführung seines Stücks aus Mannheim in die Zwingburg zurückkehrte, diktirte ihm der theatrale Herzog Karl 14 Tage Krieg zu und verbot ihm, weiterhin Poetisches zu schreiben. Das schlug dem Haß den Boden aus. Als 28jähriger entzog sich Schiller dem militärischen Drill durch die Flucht nach Mannheim, von wo aus er der entronnenen Kastille bittere Worte nachschleuderte. Hier machte sich bei dem jungen Schiller die bittere Not bemerkbar; die Freundschaft, die er

in Mannheim zu schreiben hoffte, er faßt sie nicht; läßt Abneigung gegen den jungen Dichter und Schriftsteller empfangen; ist vielmehr. Als die Not am höchsten war, fand er eine freundliche Stütze: bei einer mittlerlichen Freundin, Frau von Wolzogen. Und nun ergoß er der Philisterwelt, die nur im stillen Rätselraten oder hämern Verstöß von Freiheit zu sprechen wagte, ihr Verhalten ihm gegenüber; in seiner Tragödie „Faust Meisterin“ („Kabale und Liebe“), hält er den Reit ihren Spiegel vor. Dank der materiellen Hülfe des Vaters von Theodor Körner war es ihm möglich, sich ganz seinen Lebenswerken zu widmen. Nach einem Aufenthalt in Leipzig, Dresden und Weimar lebte er in Radestadt in Charlotte von Langefeld seine spätere Frau kennen, der er sich im Jahre 1790 in aller Stille antrauen ließ und mit der er glücklich, auf lange Herzengemeinschaft aufgebaut habe verlebt. Zwischen ihnen war das Band zwischen Schiller und Goethe geknüpft worden. Goethe verschaffte seinem Freunde eine Professorat der Geschichte in Jena. Diese Beschäftigung aber sorgte dem Freiheitsfürsamer nicht zu. Eine schwere Krankung, ein heftiges Katarrhisch warf ihn aufs

„Zu was Besseren sind wir geboren“ —
wir die Erbten, die Knechte des Gesellschaft!
Wir wissen, daß dermaleinst die Zeit soviel wird
und muß, wo die Ketten der Unterdrückung, der Ausbeutung
fallen werden, wo das Wort unseres Dichters zur Wahrheit
werden wird:

„Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen,
was Menschenartig trägt.“

Und deshalb geht und feiert das klassenbewußte Proletariat Schiller! Es höpft in seinem harten Kampfe um eine bessere Weltordnung edle Begeisterung und neuen Kampfgeist aus seinen Worten.

„Verbunden werden auch die Schwachen
mächtig!“ Diesen Satz aus „Faust“ hat die Arbeiterschaft be-
herrschte sie hat sich zu einem großen Teile zusammengeschlossen unter
dem lichten Banner der Internationalen, der völkerbefreienden
Sozialdemokratie, hat sich vereinigt in den Ge-
werkschaftsorganisationen. Nach alten, stolzen
Tausenden und Übertausenden Abzüglich von der Armee des
kämpfenden Proletariats. Diese Schwachen und Jagenden



zu gewinnen, sie vertraut zu machen mit unseren Ideen — das sei unser Rüttisch war am Schillertage! In diesem Sinne wollen wir das Andenken Schillers als Genius des Menschenkums feiern, in der frohen Hoffnung auf den baldigen Sieg der Menschheitss. Idee!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Das Urteil im Königsberger Prozeß. Das Reichsgericht verwirft sowohl die Revision der Angeklagten als auch die des Staatsanwalts. Was die letztere betrifft, wurde ausgeführt, daß der Paragraph 102 keine Anwendung finden könne, weil die Gegenseitigkeit von Rusland weder durch einen besonderen Vertrag noch durch Gesetz verbürgt sei, und die Versicherung des Botschafters, daß die Gegenseitigkeit verbürgt werde, deshalb nicht in Betracht kommen könne, weil die Gegenseitigkeit bereits zur Zeit der Tat verbürgt gewesen sein müsse. — Das Königsberger Urteil bleibt also bestehen. Von "Rechts wegen"! (Wir werden morgen einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen bringen.)

Die Freundschaft gegen jeden Arbeiterschutz ist am Freitag auf einer Delegiertenversammlung des Zentralverbands deutscher Industrieller einmal wieder mit aller Würdhaftigkeit zum Ausdruck gebracht worden. Nachdem der Oberscharfmacher, Generalsekretär Bued, über die Handelsverträge und die Kauflandvorlage gesprochen, zog er auch den Bergarbeiter aus und in den Kreis seiner Betrachtungen und erklärte rund und nekt: Die Verhezungen, nicht Misstände, seien die Ursache des Streits gewesen. Die Regierung hätte sofort nach dem Ausbruch des Streits, entsprechend den Berichten ihrer Beamten, daß Vorhandensein von Misständen in Abrede stellen müssen. Das Eingreifen der Reichs-Regierung werde alle anderen Arbeiterschäfte ermutigen, gegen die Arbeitgeber nun erst recht vorzugehen. Der Zentralverband müsse Einspruch gegen das Verfahren der Staatsregierung erheben. Die gleichgesinnten Bühner Kästchen natürlich Befund und schließlich sah man einstimmig einen Beschluss, in dem es heißt: Der Zentralverband ist bei Beurteilung aller das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen von dem Standpunkt ausgegangen, daß der Arbeitsvertrag innerhalb der von dem Gesetz gezogenen Grenzen, den Gegenstand vollkommen privater Abmachung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter bilden muß. Von diesen Gesichtspunkten bedauert der Zentralverband die Haltung, die von der Staatsregierung bei dem letzten großen Aufstand der Kohlenarbeiter eingenommen worden ist. Er bedauert lebhaft, daß die Staatsregierung durch die Einbringung der Novelle zum Berggesetz die Absicht vermeidlich will, weiter, als es bisher schon geschehen ist, durch Gesetz in die Feststellung der Bedingungen des Arbeitsvertrages einzutreten. Insbesondere hält sich der Zentralverband für verpflichtet, Einspruch gegen die Absicht zu erheben, einen einzigen Tag am 1. Mai als Arbeitstag für erwachsene Arbeiter zu konstruieren. Die obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen muß der Zentralverband unentbehrlich zu rückschließen, weil in ihnen nur die sozialdemokratisch oder sonst organisierten Arbeiter Platz finden und damit tatsächlich die Arbeiterausschüsse Organe der Arbeitervereinigungen werden würden. Die obligatorische Einführung der Arbeiterausschüsse würde die staatliche Organisation der Sozialdemokratie bedeuten. — Würde es nach dem Willen der Schäfsmacher gehen, dann wäre die gesetzliche Festlegung eines 24stündigen Minimalarbeitsstages die Folge!

Einzelstaaten und Reichs-Steuerreform. Nach einer Meldung aus Stuttgart brachte in der württembergischen Zweiten Kammer die sozialdemokratische Fraktion anlässlich der Beratung des Finanzelats durch unseren Geheimen Konsilienbrand den Antrag ein, die württembergische Regierung zu ersuchen, bei den in Aussicht stehenden Verhandlungen über die Reichsfinanzreform sowohl gegen jede Erhöhung bestehender, als auch gegen die Einführung neuer indirekter Steuern Stellung zu nehmen. Der Antrag wurde nach kurzer Geschäftsausordnungsbedeute als Initiativ-Antrag zurückgestellt, soll aber, damit durch die sich an die Behandlung knüpfenden Förderungen eventuell ein Einfluß auf die Arbeiten über die Reichsfinanzreform möglich ist, in Kürze auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Christliche Arbeiter und Zentrum in Bayern. Die katholischen Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften haben jahrelang dem bayerischen Zentrum Schlepperdienste geleistet. Man hat dafür dem Gründer des Christlichen Verkehrsbedienten-Verbands, dem ehemaligen Schlosser Karl Schirmer, einen Sitz im Landtag eingeräumt. Aber diese Konzeption gefügt den christlichen Arbeitern längst nicht mehr. Sie möchten entschiedener und schärfere Vertreter ihrer Interessen im Parlament haben, als es Schirmer ist, und ihr Streben geht dahin, womöglich mehreren christlichen Gewerkschaftsführern zu Mandaten zu verhelfen. Die Parteileitung des Zentrums hat ihnen denn auch erklärt, dieser Wunsch sei ganz berechtigt, sie sei durchaus damit einverstanden und die christlichen Vertreter sollten sich nur in geeigneten Wahlkreisen mit den dortigen Parteiorganisationen wegen der Auffüllung von Arbeiterkandidaten in Verbindung setzen. Den die Auffüllung der Kandidaten sei nicht Sache der Zentraleleitung, sondern der einzelnen Wahlkreise selbst. Dort scheinen die Arbeiter sehr wenig Verständnis für ihre Wünsche gefunden zu haben, denn soviel Kandidaten für Zentrum bis jetzt auch schon nominiert hat. Arbeiter waren nicht dabei. Da hat man sich dann entschlossen, andere Reister aufzuziehen. Am vorigen Sonntag fand in München eine sehr stark besuchte Versammlung christlicher Arbeiter statt, in der recht deutlich mit dem Zentrum geredet wurde. Die Resolution, die einstimmig angenommen wurde, enthielt u. a. folgenden Passus: "Die Versammlung erwartet ganz bestimmt im Interesse der Partei selbst, daß dem Arbeiterstande, der zur Wählerschaft der bayerischen Zentrumspartei einen beträchtlichen Anteil stellt, jetzt noch Rechnung getragen

wird in der Auffüllung wirklicher, aus dem Arbeiterstande hervorgegangener Kandidaten. Würde den berechtigten Ansprüchen der Arbeiterwähler nicht Rechnung getragen, so könnte dies der Partei nur zum allergünstigsten Schaden gereichen, da sich viele Arbeiter jeder agitatorischen Tätigkeit für die Partei enthalten oder gänzlich abwenden würden. Unter dem Eindruck dieser drohenden Sprache nimmt die Zentrumspresse nochmals Veranlassung, die einzelnen Wahlkreise zu ermahnen, den Wünschen der Arbeiter möglichst entgegen zu kommen. Besonders interessant ist die Tatsache, daß die Versammlung von den christlichen Gewerkschaften veranstaltet war, wie auch fast sämtliche Herren, die sich an der Diskussion beteiligten, christliche Gewerkschaftsführer sind. Der christliche Arbeitersektor für Königsbauern nahm deshalb Veranlassung, davor zu warnen, daß sich die christlichen Gewerkschaften in den Dienst politischer Interessen stellen, was ihnen schaden werde. Man müsse mehr Wert auf die politische Organisation der christlichen Arbeiter legen, wie auch die Versammlung nicht von den Gewerkschaften, sondern von einem politischen Verein hätte einberufen werden sollen. Die Feststellungen Königsbauers waren den anderen Gewerkschaftsführern sichtlich sehr unangenehm und sie beteuerten, die Versammlung sei nicht von den gewerkschaftlichen Organisationen, sondern von einzelnen Personen einberufen worden und eine Verleugnung der gewerkschaftlichen Neutralität liege nicht vor. Nun, man weiß, was man von solchen Versicherungen zu halten hat. Wenn ein Mann, der mittler in der christlichen Arbeiterbewegung steht, den Eindruck gewonnen hat, daß die christlichen Gewerkschaften sich auch politisch betätigen, dann kann man ruhig glauben, daß es auch wirklich so ist. Die anderen christlichen Gewerkschaftsführer leugnen das ausdrücklich ab, aber überzeugen werden sie dadurch niemand. Die Herrschäften solle es nun aber auch in Zukunft höchst bleiben lassen, den freien Gewerkschaften Vorwürfe zu machen, daß sie im Dienste einer politischen Partei ständen.

Also doch! Die preußische Berggesetzkommission hat die Bestimmungen der Berggesetznovelle bei Zwangsbetrieb der Bergwerke angenommen.

Polizei und Schillerfeier. In Böhmum ist nach unserer dortigen Parteidatei eine polizeiliche Genehmigung der von dem Bürgerkönig und der Behörde zu veranstaltenden Schillerfeier mit der Bemerkung erfolgt, daß der Polizei vorher der Text der Festreden sowie der vorzutragenden Schillerschen Gedichte vorgelegt werden soll. — Muß Schiller unter dem leichten Bergarbeiterstreik leiden?

Kleine politische Nachrichten. Der frühere österreichische Eisenbahminister Dr. v. Wittel wurde zum Ehrenbürgern von Wien ernannt. Die Opposition erhob scharfen Protest. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es aus Anlaß einer Politik debatte zu einem Zusammenstoß zwischen Lissza und dem konservativen Abgeordneten Poggay. Letzterer rief: "Es gehört wirklich die Geduld eines Ungarn dazu, um anzuhören, wie unverschämmt sich ein geschätzter Ministerpräsident benimmt." Lissza sandte darauf dem Abgeordneten seine Beugen. Und wenn nun Lissza diesem "Gottesurteil" zum Opfer fällt? — Die Differenz zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier und Delcasse soll zum Sturz des letzteren führen.

England.

Die Auslandsbewegung in Russisch-Polen hält noch immer an. In Lodz wurden die Fabrikräume der Weberei von Hoffrichter, deren Direktion die Vorbereiungen der Arbeiter unbeantwortet ließ, von 400 Arbeitern belagert, die Vorratsbörung und Verkürzung der Arbeitszeit fordern. — In Warschau griff ein Volkshaus auf der Lestchastrasse eine Patrouille an, um mehrere von ihr verhaftete Personen zu befreien. Zwei Personen wurden verwundet, eine durch eine Kugel, die andere durch einen Bajonettstich. — Leute, die aus Drezow Sujewo im Moskauer Fabrikbezirk kamen, berichten, daß dort in der letzten Zeit häufige Kämpfe zwischen Truppen und Arbeitern stattgefunden haben. Im Verlauf dieser Ereignisse seien fünfzig Gebäude niedergebrannt worden. Auf Seite der Arbeiter wurde ein Mann getötet und zwezig verwundet; auch sieben Soldaten erlitten Verletzungen. — Nach Meldungen aus Warschau soll Generalgouverneur Maximowitsch seitens des revolutionären Komitees das Todesurteil erhalten haben. Es wurde ihm darin angekündigt, daß das Urteil, um Unschädige zu schonen, in letzter Wohnung vollstreckt würde. — Nach weiteren Meldungen aus Warschau wurden bei den Narren am 3. und 4. Mai in Krakau mehrere Hundert Personen verhaftet. Fünf Haushabiger, welche der Polizei bei den Verhaftungen behilflich waren, wurden von den Revolutionären ermordet. Das ist der Lohn für die Verräter!

Eine eigenartige Nachricht, die "Bäterschen" Warkelmut zu illustrieren scheint, kommt aus Petersburg: Die besonders, unter dem Vorzug des Präsidenten des Ministerkommittes, Witte, tagende, aus den Präsidenten der Reichsratsabteilungen und den Ministern bestehende Kommission zur Beratung der Frage der Lehranstalten wurde auf kaiserlichen Befehl geschlossen, obgleich der Kaiser die Beschlüsse der Kommission genehmigt hatte.

England und Japan.

Die russische Flotte zu Vladivostok nimmt ihre Streifzügigkeit wieder auf. Hierbei haben die Russen ein japanisches Handels Schiff vernichtet. Aus Tokio wird gemeldet: Vier russische Torpedoboote zerstörer von Vladivostok attackierten am Freitag nachmittag ein japanisches Segelschiff, schossen es in Brand und fuhren nördlich fort, als sie die Flammen ausbrechen sahen. Später retteten Japaner fünf Matrosen von dem Segler. Auch die übrige Mannschaft des Seglers soll mit Ausnahme des Kapitäns gerettet sein.

Wie der "Daily Mail" aus Tientsin gemeldet wird, segeln sich die Japaner an, in diesem Monat Vladivostok und Sachalin anzugreifen, um die russische

Flotte zu verhindern, eine Basis im Stillen Ozean zu gewinnen.

Die Japaner haben den deutschen Dampfer "Industrie" auf hoher See beschlagen.

Wie russische Siegesnachrichten entstehen, dafür liefert nächstehende Toller Meldung einen kleinen Beweis: Der leichte Schlachtkreis des russischen Oberbefehlshabenden Generals Venewitsch wird hier als unrichtig bezeichnet. Offenbar ist der Generalissimus durch untergeordnete Organe seines Stabes über die tatsächlichen Vorgänge falsch unterrichtet worden. Die japanischen Streitkräfte sind nicht, wie in dem Bericht des Generals Venewitsch behauptet worden war, am 29. April aus ihren Stellungen bei Tungtau zurückgeworfen, sondern im Gegenteil die Russen wurden flüssig geschlagen.

Der "Petersburgskij Listok" meldet aus zuverlässiger militärischer Quelle die bevorstehende Rückkehr des Generals Kurpatkin nach Russland, der sich auf seinen Landsitz zurückziehen werde. Das Sich-zurückziehen ist er ja gewohnt.

Öffentliche unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle.

P. I. Vor längerer Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß die bürgerlichen Parteien Überblick sich geeignete Blätter zu etablieren, zu dem ausgesprochenen Zweck, die in dem von den Gewerkschaften begründeten und unterhaltenen Arbeitersektariats eine willkame Stütze besitze, das Wasser abzugraben. Später suchte man allerdings in den hiesigen bürgerlichen Blättern die Sache als ganz harmlos hinzustellen, allerdings nur, um den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Selbstverständlich war es unsere Pflicht, gleich die wahre Sache jener Herren geblüht, während ins Auge zu rücken, und das ist ja auch geschehen. Dann gingen Monate ins Land, ohne daß man etwas Positives von der Rechtsauskunftsstelle vernahm; später hielt es mit einem Male, es hätten sich genügend "Idealisten" zusammen gesunden, die in der Hoffnung auf eine wirtschaftliche Bekämpfung der Sozialdemokratie bereit waren, von ihren reichen Mitteln eine Kleinigkeit zu opfern, um das bürgerliche Arbeitersekretariat finanziell sicher zu stellen. Nun wurde ein Sekretär gesucht. Man fand ihn schließlich auch in der Person des Dr. Link; schade, daß derselbe sich hierzu hergibt. Als Verwalter der öffentlichen Bücherei- und Lesehalle hat er längere Zeit einem guten Zweck gedient. Nach wiederum einer geräumigen Pause scheint die Rechtsauskunftsstelle nun wirklich perfekt geworden zu sein, denn wir erhalten die folgende Bußchrift:

Wie aus dem Anzeigenblatt unseres Staates hervorgeht, ist die von einer Reihe von Berliner und Privatpersonen ins Leben gerufene öffentliche Rechtsauskunftsstelle für die freie und Hansestadt Lübeck nunmehr eröffnet worden. Die Geschäftsräume befinden sich Alter Schrangen 4. Sie sind werktags von 9—2 Uhr und von 4—7 Uhr, am Mittwoch nur bis 5 Uhr geöffnet. Juristischer Betrat der Rechtsauskunftsstelle ist Professor Dr. Link. Die Sprechstunden sind vorläufig auf werktäglich von 11—1 Uhr und 5—7 Uhr festgesetzt. Am Mittwochmittag fällt die Sprechstunde aus. Die Rechtsauskunftsstelle wird in allen Rechtsangelegenheiten jedem Mieter ermittelten und in allen Fragen der gewerblichen und sozialen Gesetzgebung überzeugend und ausschlaggebend. Juristisch der öffentlichen Bücherei- und Lesehalle hat er längere Zeit einem guten Zweck gedient. Nach wiederum einer geräumigen Pause scheint die Rechtsauskunftsstelle nun wirklich perfekt geworden zu sein, denn wir erhalten die folgende Bußchrift:

Wie aus dem Anzeigenblatt unseres Staates hervorgeht, ist die von einer Reihe von Berliner und Privatpersonen ins Leben gerufene öffentliche Rechtsauskunftsstelle für die freie und Hansestadt Lübeck nunmehr eröffnet worden. Die Geschäftsräume befinden sich Alter Schrangen 4. Sie sind werktags von 9—2 Uhr und von 4—7 Uhr, am Mittwoch nur bis 5 Uhr geöffnet. Juristischer Betrat der Rechtsauskunftsstelle ist Professor Dr. Link. Die Sprechstunden sind vorläufig auf werktäglich von 11—1 Uhr und 5—7 Uhr festgesetzt. Am Mittwochmittag fällt die Sprechstunde aus.

Die Rechtsauskunftsstelle wird in allen Rechtsangelegenheiten jedem Mieter ermittelten und in allen Fragen der gewerblichen und sozialen Gesetzgebung überzeugend und ausschlaggebend. Juristisch der öffentlichen Bücherei- und Lesehalle hat er längere Zeit einem guten Zweck gedient. Nach wiederum einer geräumigen Pause scheint die Rechtsauskunftsstelle nun wirklich perfekt geworden zu sein, denn wir erhalten die folgende Bußchrift:

Wenn man das liest, so könnte man zu der Ansicht kommen, als wäre mit dem Erstellen des neuen Instituts einem seit langem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen; man könnte meinen, daß die Arbeiterchaft Lübecks bei Auskünften in Rechtsfragen bisher nur auf die hiesigen Abvolaten angewiesen war. Das dies jedoch nicht der Fall ist, weiß ja Lübeck jeder Arbeiter. Bereits vor etwa fünf Jahren und noch früher beschäftigten sich die Gewerkschaften mit der Frage, eine Rechtsauskunftsstelle zu schaffen, in der die Arbeiterchaft kostenlos in allen möglichen Rechtsfragen Rat und Hilfe erhalten könnte. Es wurde sodann das Arbeitersekretariat gegründet, daß für die Arbeiter in den verschiedensten Rollen, in Rechts- und anderen Fragen ein treuer Freund und Berater gewesen ist. Wenn deshalb auch auf bürgerlicher Seite wirklich die Einführung geöffnet hätte, daß eine unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle notwendig sei, so hätte man ja einfach die bereits bestehende finanziell unterstützte und dadurch dieselbe mit ausbauen können. Über darauf kommt es jenen Leuten nicht an. Man will die eigene Auskunftsstelle für arbeiterfeindliche Zwecke benutzen, das ist der Kernpunkt. Nun besagt das Statut der "Rechtsauskunftsstelle" hierüber nichts ausdrückliches, jedoch enthält es das selbigen Passus im § 8: "Dem Sekretär liegt ob die Auskunftsstelle unter Befolzung der ihm vom Verwaltungsrat erteilten Anweisungen". Diese Bestimmung ist an sich so nichts sagend, und doch ist in ihr der ganze Zweck des Unternehmens enthalten. Vom Verwaltungsrat, der Körperschaft, die aus den leitenden Personen unserer Gegner besteht, empfängt der Sekretär seine Direktiven; das befähigt genug, um auch den Arbeitern das letzte Fühlhorn von Vertrauen zu dem bürgerlichen Institut zu räumen, zumal ihre Beschwerden sich in der Regel gegen Personen richten, die jenen Kreisen angehören, die in der Verwaltung der neuen "Rechtsauskunftsstelle" sitzen. Wenn wir dies gesagt haben, so können wir uns wohl eine weitere Kritik ersparen. Wir wollen nur noch die treffenden Worte wiedergeben, die der letzte Bericht des Arbeitersekretariats über die Auskunftsstelle verlauten läßt:

Ob man denn nun wirklich glaubt, die Arbeiter fördern zu können? Man muß es ja annehmen! Und doch ist die in diesem Glauben liegende Naivität so groß, daß sie eben nur zu erklären ist aus der Tatsache, daß man in bürgerlichen Kreisen jedes Verständnis für das Fühlen und Denken der Arbeiter verloren hat. Und weil dieses der Fall ist, wird auch die "Rechtsauskunftsstelle" eine verfehlte Spekulation sein. Wenn wir trotzdem neugierig sind auf die Wirklichkeit dieser Gründung, so gewiß nicht, weil wir irgend eine Einräumung der Tätigkeit des Sekretariats befürchten,

Aber deshalb, weil wir im Zweifel sind, in welchem Umfang das Gegenziel der der Sozialdemokratie entgegenwirken den Tätigkeiten und das Sekretariat erhöht in Anspruch genommen wird. Das wird nämlich das Endergebnis sein! Niemals wird eine bürgerliche Rechtsauskunftsstelle das zur Wirklichkeit ölige Vertrauen der Arbeiter erlangen, auch wenn der Gedanke dieser Wirklichkeit nicht schon gar so offen ausgesprochen wäre. Wie häufig gilt es gegen Wehrden, Arbeitgeber usw. die Forderungen der Besucher wahrzunehmen! Gern ist da's soll, solche Unfallstellen werden der Auskunftsstelle unterbreitet, wie wie nachstehend aus den vielen, mit denen wir dienen können, einige schärfert, aber es handelt sich um einen Streit wegen verweigter Ueberunterstützung: wer würde wohl annehmen können, daß eine bürgerliche Auskunftsstelle die nötige Energie zeigen würde, um die Interessen der Rechtsaufländer so zu wahren, wie es erforderlich wäre? Beispiele ließen sich zu Hunderten anführen, und immer würden sie erscheinen lassen, daß in den entscheidenden Fragen die bürgerliche Rechtsauskunftsstelle versagen müßt. Nun wird ja gerade in solchen Fällen die verhöhrende Tägigkeit eines solchen Instituts einsehen. Von der will über der Befriede nichts wissen, er will sein Recht, weiter nichts. Wenn dem Arbeiter sein Recht von der bürgerlichen Gesellschaft würde, dann bedürfte es keiner Rechtsauskunftsstellen. Und weils ihm nicht wird, kann selbst wenn man nur diesen Zweck und nicht eine offene ausgesprochene Nebenabsicht hätte. Den Teufel verklagt man nicht bei seiner Großmutter!

Wohltätigkeit und Nachbargebiete.

Montag, den 8. Mai 1905.

Der Sozialdemokratische Verein hält heute, Montag, abend eine Versammlung ab, in der u. a. Genosse Wissel über Marokko sprechen wird. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist heute abend von 8-9 Uhr geöffnet.

Mahnung. Flussschiffer! Über den Flussschiffahrts-Vereich von H. Dreys ist wegen Lohndifferenzen die Sperre verhängt. Zugang ist fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Flussschiffer.

Der Zugang von Mauern nach Burg (Fehmarn) und Neinsfeld t. H. ist streng fernzuhalten!

In der Beschlagnahme des Torpedobootsmates ins, welches vermittelt des Dampfers "Aegir" nach Helsingfors befördert werden soll, wird jetzt offiziös folgendes mitgeteilt: Am nachmittage des 4. Mai gelangte zur Kenntnis des Polizeiamts, daß der "Vorwärts" am 20. April berichtet habe, die Germaniawerft in Kiel habe für russische Rechnung zwei zerlegbare Torpedoboote erbaut, von denen eines in diesen Tagen über Lübeck nach Helsingfors versandt werden sollte. Die sofort angestellten Ermitellungen ergaben, daß bereits einige Tage zuvor eiserne Schiffbaumaterialien im Gesamtgewicht von etwa 150 t. für eine Privatwerft in Helsingfors bestimmt, aus Kiel auf der Bahn hier eingetroffen und zum größten Teile bereits in den Dampfer "Aegir" verladen waren der am nächsten Tage nach Helsingfors abgehen sollte. Ob es sich in der Tat um die Teile eines zerlegten Torpedobootes handelte, war bei der vorgerückten Stunde nicht mehr festzustellen. Der die Verladung leitende Ingenieur der Germaniawerft bestritt es durchaus. Da aber die Vermutung begründet erschien, daß die Notiz des "Vorwärts" sich auf diese Sendung bezogen habe, untersagte das Polizeiamt vorläufig die Ausfuhr des Gegenstands nach einem russischen Hafen und hinderte die weitere Verladung. Von einer Beschlagnahme der Einzelteile oder gar von einer Beschlagnahme des Dampfers, von der andere hiesige Blätter berichtet haben, ist selbstverständlich nie die Rede gewesen. Eine am nächsten Tage vom Polizeiamt veranlaßte Besichtigung der Sendung durch hiesige Sachverständige ergab, daß es sich keineswegs um ein zerlegbares Torpedoboot handelte, vielmehr lediglich um die Bestandteile der äußeren Schiffssseite für ein Fahrzeug, dessen Bestimmung nach diesen Teilen nicht mit Sicherheit beurteilt werden kann, daß aber dorthaus nicht notwendig ein Kriegsfahrzeug zu sein braucht. Die Zusammenfassung dieser Teile und ihre Ergänzung durch die zu einem Schiffe weiter erforderlichen mindestens ebenso wichtigen Bestandteile (Kesselanlage, Maschine, Inneneinrichtung usw.) würde nach Angabe der Sachverständigen bei bester Vorbereitung aller Einzelteile und bei Tag- und Nachtarbeit einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten erfordern. Angesichts dieses Gutachtens mußte das Polizeiamt die Überzeugung gewinnen, daß die angehaltene, von einer deutschen Privatwerft für eine russische Privatwerft bestimmte Sendung zum unmittelbaren Gebrauch für Kriegszwecke weder erschlich bestimmt noch überhaupt geeignet sei und daher nicht unter den Begriff der Kriegskontierhandel falle. Es hat daher am 6. ds. Wts. die Ausfuhr gestattet. — Also es handelte sich, nach der amtlichen Darstellung, um ein Fahrzeug, das zwar kein Kriegsschiff zu sein braucht, das aber eins sein kann und jedenfalls nach den Meldungen unseres Kieler Parteidorgans eins ist. Daß es nicht zum unmittelbaren Gebrauch für Kriegszwecke geeignet ist, liegt auf der Hand, da es ja erst zusammengestellt werden muß, aber daß die Montage mindestens 6 Monate in Anspruch nimmt, glaubt kein Mensch. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß die ganze offiziöse Meldung nichts wie Sophisterei ist, die gemacht wurde, um den Schein in der Neutralität zu wahren und doch unter keinen Umständen bei Russland anzustossen. Dieser Überzeugung werden wohl auch die meisten Leute sein, welche die Sache mit Aufmerksamkeit verfolgt haben. Wenn alles in Ordnung war, weshalb wählt man denn für die Boote erst den Weg über Lübeck? — Inzwischen ist der "Aegir" mit seinen "Luftschäften" nach Russland abgedampft; wir aber sind "neutral" wie immer! Die "Harmlosigkeit" der nunmehr freigegebenen "Luftdampfer" erschafft noch eine famose Beleuchtung durch die Bezeichnung, die den einzelnen Teilen gegeben waren. So waren einzelne Stücke als "Huboden für Munitionskammern" angegeben, andere wieder als "Torpedo-Lanzenrohre". Jedenfalls hielt der als Gutachter erschienene Admiral diese Teile als unumgänglich notwendig für eine finnische Luftschiff, zumal es auch an dem Bestimmungsorte der "Luftschäfte" die Fischerboote, für die Hochseefischerei so schwärzt, nicht selten vorkommen dürften. Wie uns weiter mitgeteilt wird, war die Besichtigung der bestandenen Gegenstände eine so flüchtige, daß auch bei einigermaßen guten Willen wohl nichts Verdächtiges herauszufinden gewesen sein mag. Deshalb ist man aber nicht gründlicher vorgegangen?

Der Verband der Schneider und Schneidervitten, Zahlstelle Lübeck, hält morgen Dienstag, abend eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung Gegenstände von außerordentlicher Wichtigkeit stehen. Es handelt sich vor allem um den Punkt "Bahnbewegungen in unserem Berufe und das Verhalten des Arbeitgeberverbandes". Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe beabsichtigt nämlich, eine große Ausstellung der Gesellen vornehmern, weil dieselben sich in verschiedenen Städten aufzuhören, Streikarbeit zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Lübecker Schneider in den Kampf ausgetragen werden, und deshalb liegt es im ureigensten Interesse aller Schneidergesellen, morgen zur Versammlung zu kommen.

Zugang von Transportarbeitern nach Wilhelmshaven ist streng fernzuhalten.

Unglückfall. Aus dem Umbau in der Breitenstraße Nr. 64 fiel Sonnabend mittag ein ziemlich großes Stück Glas aus einer Fensterscheibe aus Trottot und traf eine vorübergehende Dame am Arm, wodurch dieselbe verletzt wurde. Man brachte die Dame in das nebenanliegende Geschäft von Möbius, wo ihr Hilfe zuteil wurde.

Arbeiterkrisis. Der auf dem Lubeca-Werken beschäftigte Arbeiter Büler, wohnhaft Straßenstraße, zog sich dadurch eine Quetschung des rechten Fusses zu, daß ihm ein circa 100 Pfund schwerer Brüggestempel darauf fiel. Er mußte sich, nachdem man ihm in der Fabrik die erste Hilfe geleistet hatte, per Droschke zum Arzt begeben und sich dort verbinden lassen.

Zahlt Schulgeld! Das für Schüler des Katharineums, des Johanneums, der Realschule, der Ernestinenschule, des Lehrer- und Lehrerinnenseminars, der Präparandeanstalt, der Mittelschulen, der Städtischen Volksschulen und der Behrend-Schröder-Schenk-Schule (für das erste Vierteljahr des Schuljahrs 1905/06 (Ostern bis Johannis) zu zahlende Schulgeld ist in der Zeit vom Montag, den 8. Mai bis zum Sonnabend, den 20. Mai, werktäglich vormittags von 9-1 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr bei der Kasse der Oberfeuerwehr, Glockengießerstraße 4, unter Vorlegung der Schulquittungsbücher zu entrichten. — Das für Schüler der Gewerbeschule für das Sommerhalbjahr 1905 zu zahlende Schulgeld ist vom Montag, den 8. Mai bis zum Sonnabend, den 20. Mai, werktäglich von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr bei der Kasse der Oberfeuerwehr, Glockengießerstraße 4, unter Vorlegung der Aufnahmesachen zu entrichten.

An lebendem Schlachthof wurden seewärts eingeführt im Monat April 780 Stück, darunter 50 Kinder und 1 Kalb von Schleswig-Holstein und 697 Kinder, 7 Stälber und 21 Schafe aus Dänemark.

Das Panorama, welches am 15. cr. seine Pforten schließen wird, bringt zum Schluss noch eine interessante Wandlung durch die französische Schweiz. Die eigenartige Romantik der franz. Schweiz mit ihren malerischen Städtebildern, herrlichen Seestädten, prächtigen Höhenzügen und wildeomantischen Gebirgschluchten werden den Besuchern des Panoramas in wohlgelegenen Glassphotographien vor Augen geführt. Das Oberarchiv und der Bütcher-Gleicher, Panorama von Brieg, der Niederschlesischer, Schlucht Trient, die Grotte der Martine am Buet, Panorama von Bermalt, Panorama von Montreux, Genf und Lausanne, sind die bemerkenswertesten Punkte dieser ohne Ausnahme nur Panoramabilder enthaltenden Serie. Wir bewerten besonders, daß diese Serie hier noch nicht ausgestellt wurde.

Die gefährlichen Lübecker Turner. Der Gastwirt H. Lews in Hamburg, Taubenstraße 3, ist mit seiner Klage gegen den Genossen Döllinger kostengünstig abgewiesen worden. Der Sachverhalt war bekanntlich folgender: An einem Julialend v. J. kamen Mitglieder des Lübecker Arbeiterturnvereins in das Lokal des Klägers, verliehen es aber, als ihnen durch Knaben, angeblich im Auftrage Döllingers, Zeitel verabschiedet wurden mit der Aufschrift „Hier wird boykottiertes Bier verschankt“. Lews behauptete nun, er würde an den Turnern mindestens 47,70 Mk. verdient haben, und machte eine Rechnung auf, aus der man schließen mußte, unsere Lübecker Turngenossen seien Böller und Schlemmer ärgerster Art, während doch bekanntlich die Turner sich bemühen, weiser Mäßigkeit zu huldigen. Kläger sah in dem Vorgehen des Befragten einen Verstoß gegen die guten Sitten, unsaurer Wettbewerb, Verleumdung des Hausherrn und wer weiß was sonst noch. Gegen die mehr humoristische, als ernsthafte Klageforderung wandte der Befragte durch Rechtsanwalt Dr. Herz-Altona mit Recht ein: Von einem Verstoß gegen die guten Sitten könnte nicht die Rede sein. Die auf dem Bettel den Turnern gemachte Mitteilung enthalte, ohne ein in der Form verleidendes Urteil in sich zu schließen, lediglich eine wahre Tatsache; denn der Kläger habe boykottiertes Bier geführt. Der Boykott sei ein rechtlich erlaubtes Kampfmittel der Arbeiter; so wenig dieser gegen die guten Sitten verstöze, tue es die entsprechende Mitteilung. Es handle sich hier, wie das Reichsgericht allgemein ausgesprochen, lediglich um einen „Ausflug des anerkannten Rechts der Koalition“. Befragter habe überdies nicht beachtet, den Kläger zu schädigen, sondern die Turner zu veranlassen, sich als Arbeiter mit den Streikenden solidarisch zu erklären, wie denn auch nicht das Lokal des Klägers, sondern nur die von ihm geführten Hamburger Biere boykottiert gewesen seien. Es fehle weiter der ursächliche Zusammenhang zwischen der Handlung des Befragten und dem angeblichen Schaden. Dazwischen stehe das freie selbständige Handeln der Turner, die aus selbstgewählter Entscheidung das Lokal verlassen hätten. Auf sie sei also der Schaden zurückzuführen. Die Turner sympathisierten mit dem Boykott; einer derselben habe dem Wirt laut Zeugenaussage ausdrücklich erklärt, er dürfe kein boykottiertes Bier verkaufen; sie hätten bei Kenntnis der wahren Sachlage — daß Lews boykottiertes Bier führt — das Lokal gar nicht betreten. Denn sie gehören dem Arbeiterturnverein an und waren politisch oder gewerkschaftlich organisiert. Hätte Kläger ihnen gesagt, er führe boykottiertes Bier, hätten sie ihn gar nicht besucht. Nach erhaltenem Auflösung hätten sie ihm ja auch sofort Bormüller gemacht, „er sei ein schöner Landsmann“. Sie würden nicht wiederkommen“ usw. Befragter habe also durchaus im Interesse der Turner gehandelt; er sowohl wie die Turner hätten ein berechtigtes Interesse an der Mitteilung gehabt. Die Schadensberechnung sei eine rein willkürliche, mit vagen Möglichkeiten operierende. Dieser überzeugenden Beweisführung schloß sich das Amtsgericht (Amtsrichter Dr. Engel) nicht an. Es kam zwar zur Klageabweisung, motivierte diese aber in einer Weise, die recht deutlich zeigt, welche Gestalt ganz einfache und selbstverständliche Vorgänge in Juristenköpfen anzunehmen vermögen. In dem Urteil heißt es nach dem § 8. n. g. Es sei dem Gerichte unzweifelhaft, daß ein derartiger Versuch, einem Wirt die in seinem Lokale befindlichen Gäste absperrig zu machen, gegen die guten Sitten verstößt und rechtswidrig sei. Auch wenn der Boykott erlaubt sei, folge daraus noch nicht das Recht, die Gäste zum Verlassen einer

Wirtschaft zu veranlassen. Für die Folgen dieser rechtswidrigen Handlung würde Befragter aufzuhören haben und antragsgemäß zu verurteilen gewesen sein, wenn festgestellt wäre, daß andererfalls die Turner noch länger im lägerischen Lokale verbleiben würden und dort eine Seele in der stützigen Höhe gemacht hätten. Darauf schreite aber die Klage. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Turner auch ohne das Befragte Dazwischen treten das Lokal alsbald wieder verlassen hätten. — Die Turner, organisierte Arbeiter, betrachten es als eine verwerfliche Handlung, lärmenden Genossen in den Räumen zu lassen. Sie müssten daher dem Befragten dankbar sein für seine Mitteilung, die sie davon abschreckt, die Streikenden zu schädigen. Das Urteil des Amtsgerichts lag also implizit nichts anderes, als daß es unsittlich und rechtswidrig sei, jemanden von der Begehung einer Handlung abzuhalten, die dieser als eine höchst unsittliche und ungerechte betrachtet. — Das sind Sitten- und Rechtsbegriffe, welche sich die Arbeiterschaft hoffentlich niemals zu eigen machen wird!

Schiller-Ausstellung in der Stadtbibliothek. Die in der Stadtbibliothek befindlichen Originalausgaben der Werke Schillers, sowie die von ihm herausgegebenen Kalender und Musealmanache werden dabei zur Schillerfeier ausgestellt. Die wegen ihrer Ausstattung mit zahlreichen Kupferstichen interessanten Ausgaben können vom Publikum in der Woche von dem 8. bis 10. Mai von 11 bis 1 Uhr und am Sonntag, den 11. Mai, von 11-12 Uhr im Lesesaal der Stadtbibliothek besichtigt werden.

Handelsregister. Am 5. Mai 1905 ist bei der Aktiengesellschaft in Kirmse, Lübeck, eine Handelsregister ausgetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 19. April 1905 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Diebstähle. Am Sonnabend nachmittag wurde von einem Hauslur in der Mühlstraße ein Fahrrad gestohlen. Das Rad, Mark. Brennabor, trägt die vom Polizeiamt gefeuerte Erkennungsnummer 7217, hat schwarzes Gestell, gelbe Felgen und gerade Lenkstange, sowie Radlaufglocke. — Aus einem Hause der düsteren Querstraße wurde ein fast neuer Jackenanzug aus blaugestreiftem dunkelblauen Stoffe gestohlen.

Gaußberg. Der unglückliche Laufbursche Möller aus Stöcksdorf, der am Mittwoch aus Unvorsichtigkeit durch einen aus einer Pistole abgefeuerten Schuß das 2½-jährige Kind seines Dienstherrn, des Gastwirts Westphal, tödlich tötete und darauf aus Angst die Flucht erging, ist in der Scheune auf dem Westphälischen Gehöft entdeckt worden. — Ein ähnlicher Fall hat sich hier wiederum abgespielt; vorsätzlich ging letzter los und die Nagel durchbohrte die Hand eines danebenstehenden Knaben.

Gadebusch. Wegen sozialdemokratischer Vereine im letzten Jahre, wie in der Generalversammlung des Vereins festgestellt wurde, soweit Mitglieder gesetzlich worden. Jüngste Genossen sollten wirklich Verdummungsinstituten freiwillig den Rücken kehren, bevor ihnen von den Wörterpatronen der Stuhl vor die Tür gesetzt wird. Dieser Ansicht schenken übrigens auch eine ganze Anzahl früherer Mitglieder des Vereins gewesen zu sein, denn in derselben Versammlung wurde auch erklärt, daß im letzten Jahre fünfzehn Mitglieder ausgetreten.

Kleine Feuer im Nachbargebiete. Selbst in Hamburg, in einem Restaurant der Kaiser Wilhelmstraße im Hamburgh, hatten sich mehrere junge Kaufleute an einem Tisch niedergelassen und unterhielten sich lebhaft. Plötzlich sprang ein junger Mann auf, griff in die Rocktasche, zog einen Revolver heraus und gab einen Schuß auf sich ab. Bereits auf dem Transport nach dem Hafenkrankenhaus starb er. Die Gründe für die Tat sind unbekannt. — Ein Autosex hat in Süddorf bei Altona den fünfjährigen Sohn des Kapitäns Meyer überfahren, und das Kind ist am Kopf so schwer verletzt worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es spielte, als das Automobil sich näher, auf dem Bürgersteig und sprang auf die Straße, um nicht von dem Fahrzeug, das vorstüfigstwidrig den Bürgersteig benutzte, überfahren zu werden. In demselben Augenblick lenkte aber auch der Automobilfahrer sein Fahrzeug auf die Straße und das Unglück trat ein. Statt helfend einzutreten, jagte der Bursche, so schnell er konnte, davon nach Wedel zu. — Der Matrosensturm läufte einen unweit Cuxhaven bei Groden gelegenen größeren Strandkomplex für 40 000 Mk. an. — Gleichzeitig erneut der Matrosenstrand an. — Auf dem Linienschiff „Preußen“ verunglückte der Ingenieur Müller, indem er mit einem Fahrstuhl von der Kommandobrücke in den untersten Raum des Schiffes hinabstürzte. Schwer verletzt, aber noch lebend wurde der Verunglückte in die Kleine Klinik geschafft. — Ein großes Feuer kam Freitag abend in Buxtehude zum Ausbruch. Die Häuser des Gastwirts Meng und des Baumaterialienhändlers Lüthning sind abgebrannt. Die Gebäude des Schlossers Königshagen und des Unterbürgers Martens, sowie das Steueramt sind stark beschädigt. Das Feuer verbreitete sich über einen großen Teil der Stadt und zerstörte an mehreren Stellen, doch konnten die Brände im Entstehen gelöscht werden, nur in dem Hause des Unterbürgers Oelkers in der Kirchenstraße kam Feuer zum Ausbruch. Das Haus ist in dem oberen Teil abgebrannt.

Kiel. Die Gerickestraße ist bei dem Torpedobootsamt Schwarz von der 2. Torpedobootsabteilung kontrolliert worden. Schwarz war vom 21. bis 28. April nach Aurich beurlaubt. Selbstverständlich wurden sofort alle Vorsichtsmaßregeln angeordnet, so daß zu irgend welchen Befürchtungen kein Anlaß vorliegt. — Gelehrter. Als Freitagabend das Linienschiff „Wörth“ aus See zurückkehrte und an seine Böje gehen wollte, brachte es eine Bombe, die zwecks Vertäulung des Schiffes bereit lag zum Kentern. Die Mannschaft wurde gerettet; das Fahrzeug ist gelungen. Hebungsversuche sollen morgen vorgenommen. — Die Beauftragung des Leutnants Bisch gegen seine Verurteilung wegen tätlicher Beleidigung und Verleitung von Untergebenen zum Meineid zu 16 Monaten vom Oberkriegsgericht verworfen.

Kiel. Eine Vermehrung des Schutzes der Fischer ist wünschlich, wie der § 8. von hier geschrieben wird, die Ostseeküste. Es ist unbestreitbar, daß nicht nur Großbritannien, sondern auch die kleinen nordischen Staaten für den Schutz ihrer Fischer mehr tun als das Deutsche. Diese Staaten lassen für den Fischereischutz ansehnliche Flotten unter die Flagge treten, wir beschränken uns auf die Indienststellung eines kleinen Kriegsschiffes und zweier Torpedoboots. Die Ostsee besitzt keinen Fischereikreuzer. Die Schutzschiffe der Nachbarstaaten ochten streng darauf, daß kein fremder Fischer innerhalb ihres Gebiets fischt. Übergriffe auf deutsches Hoheitsgebiet lassen sich, wenn unsere Schiffe in der Nordsee üben, leicht ausführen. Unsere Fischer verlangen eine strengere Kontrolle der Fischerei an der Ostseeküste und eine Verstärkung

fung der Strafen. Unsere bescheidene Materialreserve, auch auch an alten Schiffen, gestattete bisher keinen stärkeren Schutze; die Herabsetzung alter Kanonenboote aus dem Auslande hätte einen Wandel darin herbeiführen." Das letztere ist offenbar falsch. Die Marine verfügt über Schiffe genug, um den Schutz der Flotte ausüben zu können. Diese Tätigkeit wäre jedenfalls nützlicher als manches Hine und Hersfahren und Mandrieren.

Lüneburg. Kurpfuscherprozeß. Das Gericht erkannte gegen den Kurpfuscher Kurgäste auf sechs Jahre Gefängnis wegen Betrugses und auf 200 Mark Geldstrafe wegen unsauberem Wettbewerbs. Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Buchthaus, 6 Jahre Haftverlust und 150 Mark Geldstrafe für jeden Betrugsfall beantragt.

Bremen. Die Werstarbeiter-Mussperzung in Bremen. Die neuesten Verhandlungen zwischen der Direktion der Aktiengesellschaft "Weser" und den Vertretern der Organisationen haben zu einer Werstandigung geführt. Die Vorstellungen, betr. Vereinbarungen zwischen der Aktiengesellschaft "Weser" und ihren Arbeitern, welche den Arbeitern in der am Sonnabend abend abgehaltenen Versammlung unterbreitet wurden, sind im wesentlichen folgende: Bei einstehenden Arbeitsmangel soll, bevor Arbeiterentlassungen höheren Umfangs eintreten, möglichst die Arbeitsszeit verkürzt werden. Im Winter kann die Arbeitszeit bei einzelnen Gruppen auch ohne Arbeitsmangel verkürzt werden, doch soll dies möglichst vermieden werden. In bezug auf die Löhne sind die Lohnlisten der einzelnen Betriebs einer gemeinsamen Prüfung unterworfen worden, wobei fast durchgängig eine Lohnaufbesserung um 1 bis 2 Pf. bei den schlechtgestellten Arbeitern und 3 Pf. und mehr pro Stunde erfolgt ist. Der Hauptdifferenzpunkt, die Akkordsgage, ist wie folgt geregelt: Diejenigen Akkordarbeiten, welche sich regelmäßig zu wiederholen pflegen, sollen einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Dabei sollen, soweit dies angängig erscheint, bestimmte Akkordgäbe festgesetzt werden, von welchen dem Arbeiterausflug Kenntnis gegeben wird. Bei Festsetzung derselben wird angestrebt werden, daß bei ordnungsmäßiger Arbeitsleistung ein angemessener Lebenschub erzielt wird. In jedem Monat ist über diejenigen erledigten Akkordarbeiten, welche weniger als 20 Prozent Akkordüberschuss ergeben haben, die Betriebsleitung verpflichtet, der Direktion Bericht zu erstatten, um dadurch derselben Gelegenheit zu geben, die betreffenden Akkordgäbe eventuell aufzubessern. Bei Übernahme von Akkordarbeiten ist den Betreffenden ein Akkordzettel einzuhändigen, auf welchem der Preis der betreffenden Akkordarbeit verzeichnet ist. Die Kolonnenführer sind verpflichtet, den-

selben ihren Mitarbeitern zur Kenntnis zu bringen. Soll die Betriebsleitung oder ein Arbeiter vor Fertigstellung von Akkordarbeiten das Arbeitsverhältnis so wird dem betreffenden Arbeiter nach Fertigstellung der Akkordarbeit der ihm zustehende Teilbetrag ausgezahlt. Bei größerem Akkord, deren Fertigstellung längere Zeit in Anspruch nimmt, können Akkordvorschläge zu gewissen Zeiten, wie Witterungsänderungen, Feiertag usw. gewährt werden. Unter Versetzen ist noch hervorzuheben: Den Arbeitern wird vor Beginn der Arbeitszeit morgens und mittags auf der Werft unentgeltlich Kaffee verabschiedet. — Die Lohnzahlung, bisher vierzehntägig, soll eine acht tägige werden. — Die Direktion will bemüht sein, berechtigten Wünschen der Arbeiter, soweit angängig, entgegenzutreten. Die Bestimmungen wegen der Arbeitszeit und der Akkordvorschläge sowohl wie wegen der Wahl eines Arbeiterausschusses sollen in die Arbeitsordnung aufgenommen werden. Eine Versammlung aller Arbeiter der Aktiengesellschaft "Weser" nahm die ihr unterbreiteten Vorstellungen nebst einstimmig an und beschloß, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Rechte Nachrichten.

Stettin. Großfeuer. In Gieseblitz am Lebasee sind den "Stett. M. N." aufgegangen, 70 Gebäude abgebrannt. 26 Familien sind obdachlos. Zwei Kinder werden vermisst. Auch viel Vieh ist umgekommen. Die Post ist niedergebrannt, Schule und Schloss wurden erhalten.

Saarburg. Im Aufzuhaprozeß gegen neun Soldaten des 15. Ulanenregiments wegen Unstiftung zum Aufzuh wegen tätlicher Bekleidung von Borgeisten und tätlichen Angriffen gegen Borgeiste, sowie Zusammenrottung und militärischen Aufzuh, wurden sämliche Angeklagte in der Verurteilung freigesprochen. In der ersten Instanz wurden sie teilweise mit Buchthausstrafe über fünf Jahre belegt. In der Urteilsbegündung wurde angegeben, daß die Aussagen der Hauptbeschuldigungen durch Vernehmung neuer Zeugen widerlegt wurden.

Niemtsch. Arbeiterrisiko. In der Vergangenheit in Stahlindustrie starke infolge Kettenbruch eine mit 12000 Kilo Metall gefüllte Pfanne herab, wodurch zehn Arbeiter teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

Rhon am Genfersee. Schwere Unglücks. Freitag wurden hier beim Bau eines Eckers drei Arbeiter

durch einen herabstürzenden 70 Zentner schweren Steinbrock zerstört und zwei tödlich verletzt.

Hom. Doppelstabsmord. In einem Hotel zu Gömöri hat sich ein junger Bäuerling verstorben; beide sind etwa 25 Jahre alt und hatten sich ins Fremdenbuch als Französisch und Frau aus Berlin eingetragen. Vor der Tat schickten die beiden Unglücklichen zwei Postkarten nach Berlin ab. Es scheint, daß das Paar von Berlin am 15. April abgereist ist. Bei den Toten wurde kein Geld vorgefunden.

Südlicher Marktbericht vom 6. Mai.

Bauern-Butter Pf. 1,10 Mt., Meierei-Butter Pf. 1,20 Mt., Hohen Std. — Mt., Unten Std. 4,00 Mt., Hübner Std. 2,20 Mt., Küsten Std. 2,20 Mt., Laubens Std. 0,60 Mt., Gänse Pf. 0,45 Mt., Schinken Pf. 0,95 Mt., Wurst Pf. 1,20 Mt., Eier 10 Std. 60 Pf., Kartoffeln Pf. 1,00 Pf., Getreide Pf. 1,20 Pf., Kartoffeln Pf. 80 Pf., Getreide Pf. 1,20 Pf., best. Gravensteiner 100 Pf. — Mt., Sonnen 100 Pf. — Mt., andere Sorten 100 Pf. — Mt., Blumen 100 Pf. — Mt., Kohl 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 100 Pf. — Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 9,50 Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 6,50 Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt.

Hamburger Marktbericht.

Butter. Hamburg, 6. Mai 1905.

I. Qualität	Mt. 100—108
II. Qualität	97—99
Ferner:	
Kehlerhafte und ältere Bauernbutter	—
Schlesw. und holst. Bauernbutter	96—100
Aussische und ähnliche	—
Galizische und ähnliche	—
Finnische Waare	—
Amerikanische	—

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg. Hamburg, 6. Mai.

Der Schweinehandel verlor richtig. Zugeschaut wurden 1031 Stück, Preis: Gengschweine — Mt., Verlandschweine, schwere 68 Mt., leichte 62—63 Mt., Sauen 54—58 Mt. und Ferkel 57—61 Mt. pro 100 Pfund.

Pferde- und Viehpreise.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Satzstelle Lübeck)

Am 5. ds. Mts. starb unser treues Mitglied

Haus Engeland

im Alter von 42 Jahren.

Die Beerdigung findet Dienstag den 9. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Ernestinenstraße 14 a, nach dem St. Lorenzfriedhof statt.

Kollegen, welche dem Verbündeten das Geleit geben wollen, haben sich bis 2½ Uhr bei Leeke, Vederstraße 3, einzufinden.

Um rege Beteiligung erachtet

Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am 4. Mai verstarb nach langer Krankheit der Former

Gustav Ohrt

im Alter von 39 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen.

Chre seinem Andenken!

Die Former Lübecks.

Freundl. 2-Slaufenwohnung

von 150 Mt.

Näheres Hüfstraße 12.

Eine freundl. Stube

an zwei ordentl.

Mädchen.

Watzenmauer 9, III.

Gut möbliertes Zimmer

Obertrave 10, I. Etage links

Gesucht zum 1. Juli ein geräumiger Laden mit Lagerraum u. Keller, Mitte der

Anges. u. JK b an die Ecke d. Bl.

Gef. Maler- u. Färb. Aufstreicher

C. Gühcke, Malermekker.

W.-stoffsstraße 18

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Mitglieder-

Versammlung

am Dienstag den 9. Mai

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/51

Tages-Ordnung:

1. Die Lohnbewegungen in unserem Berufe und das Verhalten des Arbeitgeberverbandes.
2. Generelle Angelegenheiten.
3. Beschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen, insbesondere der Hausarbeiter, dringend erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Zuschrift "Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gekennzeichneten Artikel und Notizen.

Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik "Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. versehene Artikel und Notizen: Paul Löwisch.

Verleger: Theodor Schwarz. — Druck von Fritz Meyer & So. — Gedruckt in Lübeck.

Gefücht ein tüchtiger

Vahrradreparateur.

Heinr. Körner, Gr. Burgstraße.

Zwei jährige Biege die gesamt hat, ff. Minorka-Hahn u. 7 Hennen, Brüder, Sedanstraße 6.

Bürgerlicher Mittagstisch

Obertrave 10, I. Etage links.

Empfehlungs-Karten

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Oeffentliche unentgeltliche

Rechtsauskunftsstelle

für die freie und Hansestadt Lübeck.

Unentgeltliche Auskunft:

1. in allen Rechtsangelegenheiten jeden Minderbemittelten,

2. in allen Fragen der gewerblichen und sonstigen Gesetzgebung jedermann.

Geschäftsräume: Alter Spritzenhaus 4

(hinter dem Spritzenhaus).

Geöffnet an Werktagen von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr, Mittwochs nur bis 5 Uhr.

Juristischer Beirat: Assessor Dr. Hermann Link.

Sprechstunden: täglich von 11 bis 1 und 5 bis 7 Uhr, außer Mittwoch Nachmittag, Fernsprecher 445.

Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

Central-Gallen.

Zur Schillerfeier

am Dienstag den 9. Mai 1905:

Großer Tanz in beiden Sälen.

Eintritt: Herren 30 Pf., Damen 15 Pf.

Tanzen frei.

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

W. Borgwardt.

durch einen herabstürzenden 70 Zentner schweren Steinblock zerstört und zwei tödlich verletzt.

Nom. Doppelstabsmord. In einem Hotel zu Gömöri hat sich ein junger Bäuerling verstorben; beide sind etwa 25 Jahre alt und hatten sich ins Fremdenbuch

als Französisch und Frau aus Berlin eingetragen. Vor der Tat schickten die beiden Unglücklichen zwei Postkarten nach Berlin ab. Es scheint, daß das Paar

von Berlin am 15. April abgereist ist. Bei den Toten wurde kein Geld vorgefunden.

Südlicher Marktbericht vom 6. Mai.

Bauern-Butter Pf. 1,10 Mt., Meierei-Butter Pf. 1,20 Mt.,

Holen Std. — Mt., Unten Std. 4,00 Mt., Hübner Std.

2,20 Mt., Küsten Std. 2,20 Mt., Tauben Std. 0,60 Mt.,

Gänse Pf. 0,45 Mt., Schinken Pf. 0,95 Mt., Wurst Pf. 1,20 Mt.,

Eier 10 Std. 60 Pf., Kartoffeln Pf. 1,00 Pf., Getreide Pf.

1,20 Pf., Karothen Pf. 80 Pf., Kartoffeln Pf. 1,00 Pf., Getreide Pf.

70 Pf., Barrique Pf. 70 Pf., Kartoffeln Pf. 1,00 Pf., Getreide Pf. 1,00 Pf., best. Gravensteiner 100 Pf. — Mt., Sonnen 100 Pf. — Mt., andere Sorten 100 Pf. — Mt., Blumen 100 Pf. — Mt., Kohl 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 100 Pf. — Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 9,50 Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt., Blumen 6,50 Mt., Kartoffeln 100 Pf. 12,00 Mt.

Hamburger Marktbericht.

Butter. Hamburg, 6. Mai 1905.

I. Qualität

II. Qualität

Ferner:

Kehlerhafte und ältere Bauernbutter

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 107.

Dienstag, den 9 Mai 1895

12. Jahr.

Schiller und die großen Sozialisten.

Beim Schillertag drängt sich unwillkürlich auch die Frage nach dem Einfluss auf den Schiller auf Marx, Engels und Lessalle nicht auf. Es läßt sich nicht viel darüber sagen, denn Marx und Engels sind immer nur bedeutsig, und Lessalle ist nicht viel häufiger auf Schiller zu sprechen gekommen. Ein Unterschied macht sich dabei insfern geltend, als sich im Lessalles gelegentlichsten Ausführungen über Schiller eine lebhafte Sympathie für diesen findet, während von der bei Marx und Engels eher das Gegenteil zu spüren ist.

Gleichwohl bestehen hier tiefe Zusammenhänge, die ein gewiss historisches Interesse besitzen. Sagt, daß Marx und Engels von Schiller nicht viel hätten wissen wollen, weil Schiller „Idealist“ gewesen sei, hieß vom „Idealismus“ in jenem verschwommenen Sinne sprechen, den nicht sowohl Schiller selbst, als Schillers bürgerliche Kritiker aufgebracht haben. Von Fichte und Hegel, die „Idealisten“ in der höchsten Bedeutung des Wortes waren, haben Marx und Engels sieb mit größter Begeisterung gesprochen und sich gar als ihre Schiller bekannt. Idealismus und Idealismus können ja nachdem ganz verschiedene und unter Umständen ganz entgegengesetzte Auffassungen bedeuten.

So auch unterscheiden sich der Idealismus Schillers und der Idealismus Fichtes, was niemand klar erkannte als Schiller und Fichte selbst, zur Zeit, wo sie — im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts — in Jena zusammenlebten. Schiller schrieb damals an Fichte (bei einem Streite, den sie wegen der Aufnahme eines von Fichte verfassten Manuscriptes in die „Horen“ hatten): „Wären wir doch in Prinzipien geteilt, so hätte ich Vertrauen genug in unsere bedeutende Wahrheitstiefe und Kapazität, um zu leben, bis der eine den anderen endlich auf seine Seite reißen würde; aber wir empfinden verschieden, wir sind verschiedene, höchst verschiedene Männer, und deswegen weiß ich keinen Rat.“ In ähnlicher Weise, nur noch schroffer, ließ sich Schiller in seinen Briefen an Goethe über Fichte aus, von er einmal „die letzte Quelle von Absurditäten“ nannte und den es auch öffentlich als „Wahrheitssere“ verachtete.

Damit kommen wir auf den entscheidenden Punkt. Schillers ästhetisch philosophischer Idealismus bestand in der Flucht aus dem erbärmlichen wirklichen Leben ins Reich der Kunst, während Fichte von dieser Resignation nichts wissen wollte, weshalb ihn Schiller eine „unästhetische“ Natur sah. Fichte wollte vielmehr die Erbarmlichkeit des menschlichen Lebens durch das wissenschaftliche Ich in eine menschenwürdige Wirklichkeit umschaffen. Es ist leicht einzusehen, einerseits wie weit dieser historisch philosophische Idealismus vom Idealismus Schillers entfernt, ja ihm geradezu entgegengesetzt war, andererseits wie sehr der Idealismus Schillers, immerhin in ganz missverstandener und verzerrter Form, das Ideal des deutschen Philisteus werden mußte, der „sei' duh haben“ wollte, während die Fichte und Hegel wie die Kraniche über die Köpfe des deutschen Bürgers flogen, bis sie in Marx und Engels die schöpferischen Umbilker ihres Idealismus fanden.

Unter diesem Gesichtspunkt begreift man denn aber auch sofort, weshalb Marx einmal sagt, Sartorius Flucht ins Ideal sei nur die Verfälschung der gemüten Miserie mit der überschwänglichen, oder Engels ein andermal die Verkehrung des philosophischen Materialismus so erklärt, daß der Philister davon nur soviel verstehe, als er an eitlen Bildungsabreden aus Schillers Gedichten aufgeschaut habe. Marx und Engels hatten gerade in ihren käftigsten Entwicklungsjahren mit dem Paparz zu kämpfen, den die deutsche Spießbürgerei aus dem Idealismus Schillers gemacht hatte, und ihr Umlauf darüber war um so grüber, als leidet und leichtfertig Feuilleton-talente vor Schlag der Karl Gallia den missverstandenen Idealismus Schillers mit dem missverstandenen Idealismus

Fichtes und Hegels in ein unglaubliches Sammelsurium zusammengepeisten. Gegen solche belletristische Seichtbeuteleien halten Marx und Engels immer einen unabhängigen Horn, sie sahen darin eine verhängnisvolle Verwüstung der Arbeiterbewegung, und gewiß mit vollem Rechte; es wäre nur zu wünschen, daß ihr Horn heute noch, in der Arbeiterbewegung der Gegenwart, ebenso lebendig wäre.

Zu diesem Zusammenspiel ist nun freilich Schiller selbst bei Marx und Engels zu kurz gewommen. Sie haben sich die Mühe geworben, zu unterscheiden oder wenigstens öffentlich hervorzuheben, daß der Idealismus, so wie ihn Schiller meinte, sicke seine Welt doch etwas anderes war, als der Idealismus, den sich die deutschen Spießer, ramenlich in den Jahren von 1815 bis 1848, für ihre Welt aus Schillers Gedichten zurechtbrachten. Marx und Engels wurden sofort misstrauisch, sobald sich der deutsche Bürgersmann für Schiller zu begeistern begann. Selbst die Franzosenhebe im Fußjahr des Jahres 1859 erschien ihnen in günstigerem Lichte als die Schillerfeier im Herbst des selben Jahres. „Sie war wirklich national“, schrieb Engels, „viel nationaler als alle Schillerfeiern von Archangel bis San Francisco; sie entstand roturwichtig, instinktiv, unmittelbar.“ Das ist aber unrichtig, von den beiden bürgerlichen Emotionen des Jahres 1859 war die Schillerfeier ungewöhnlich die naturnächste. Lessalle erklärte sie ganz richtig aus dem italienischen Wort, daß die Literatur erst das einzige einigende Band der Nation sei. „In der geistigen Einheit seiner Literatur ist es, wo unser Volk die Bürgerschaft seiner eigenen Geistesähnlichkeit und somit das stolze Unterprarb seiner nationalen Auferstehung steht.“

Lessalle war nicht minder als Marx und Engels ein Schillere Fichtes und Hegels. Er hat zu Schillers Idealismus keine nähere, aber eine unbestimmtere Stellung. Gegen die bürgerliche Verzerrung dieses Idealismus wendet er sich ebenso wie Marx und Engels, aber er tut das, was diese beiden in dem Esse einer viel drängenderen Notwendigkeit und eines viel heftigeren Kampfes unterlassen haben: er unterscheidet zwischen Schiller und dessen bürgerlichen Interpretin. Karl Grün war eben in den vierziger Jahren viel gefährlicher als Julian Schmidt in den fünfziger Jahren. Sein Pamphlet ergibt diese Helden der bürgerlichen Literaturgeschichte eine schöne und durchaus treffende Charakteristik des Schillerischen Idealismus. Er kommt dann noch — während er in allem die Verdächtigungen Sartoris an Schiller durch seinen Mitarbeiter Bucher abstreift — auf einen anderen Punkt von allgemeinem Interesse zu sprechen, auf die Frage nach dem Werke von Schillers Bildung.

Sie ist oft sehr wegwerrend beurteilt worden, und gewiß hatte sie manche Lücken, infolge des Verbrechers, daß der Herzog Karl Eugen von Württemberg an dem Raaben Schiller beginnt, indem er ihn auf acht Jahre in die Karlschule sperre. Lücken, die Schiller auch durch das angestrengteste Studium späterer Jahre nicht mehr ausfüllen konnte. Es war nun aber rein lächerlich, wenn ein Julian Schmidt sich deshalb aufs hohe Pferd gegenüber einem Schiller setzte und den unglaublichen Gallimathias von sich gab: „Aus einem unendlich kleinen Vorrat des Stoffes hatte Schiller eine sehr vielseitige Weltanschauung gewonnen, die selbst die Fürstin zuweisen durch ihre geniale Weisheit überzeugte. Daher seine langsame Entwicklung, daher aber auch sein fester Glaube an die Gewalt des Geistes, bei die Wirklichkeit untertan sei.“

Indem Lessalle diesen blühenden Ursian zergliederte, fällt er über Schillers Bildung das bemerkenswerte und im ganzen gewiß zutreffende Urteil, daß der Verfasser „Wallenstein“ und des dreißigjährigen Krieges, der Überlebter des Eupides und der Kenner der antiken Tragödie, die er in seiner „Brut von Messina“ wiederzubekennen suchte, der gründliche Forscher der Schillergeschichte, die in seinem „Tell“ so meisterhaft gestalte, und der Verfasser der Briefe über die ästhetische Erziehung einen achtangeworben und aus-

gebundenen Wissenshorizont gehabt habe, der nur sie und da etwas tiefer hätte sein können. Lessalle hat aber nicht bemerkt, daß Julian Schmidt sein finstloses Vereide noch dazu in sinnlicher Weise abgeschrieben hat, nämlich aus folgenden Sätzen Wilhelm v. Humboldts über Schiller: „Es ist eine sehr vielseitige Weltansicht gewonnen, die, wo man sie gewahrte wurde, durch genialste Weisheit überzuschreite; denn man kann die nicht anders nennen, die durchaus auf seinem bürgerlichen Wege entstanden war. Selbst von Deutschland hatte er nur einen Teil gesehen, als die Schweiz, von der sein „Tell“ doch so lebendige Schildecken enthält.“ Man Schmidt darum gemacht hat, und man beantwortete dann die Frage, ob es je einen ruchlosen Schreiber gegeben hat als den wackeren Julian, und wie sehr die mildtätigen Seelen auf dem richtigen Wege sind, die dies unschuldige Opfer des bösen Lessalle heute noch bemitleiden.

Das Spiel ist aber auch charakteristisch für die Art, wie der Idealismus Schillers, zu dessen tiefsten Kenntnissen Wilhelm v. Humboldt gehörte, für das Verständnis der bürgerlichen Welt zugeschnitten worden ist. Es wurde in die blödesten Wortschärfen vorsponnen und hat an seinem Teile dazu beigetragen, den bürgerlichen Klassenkampf in Deutschland zu entzweit. Marx und Engels mühten ihn herunter, wenn sie der großen Aufgabe ihres Lebens gerichtet werden wollten; ist Schiller selbst dabei nicht zu seinem Rechte gelommen, so war das — auch in Schillers eigenem Sinne — ungleich leichter zu ertragen als eine geistige Verleumdung der Rosen mit belletristischen Salbadereien im Stile der Karl Grün, die ja in dem einen Sinne unsterblich sind, daß sie nie aussterben.

Franz Mehring. (Neue Zeit.)

Soziales und Parteiliches

Streikende Unternehmer. Die Münchener Abendblätter melden: Die hiesigen Lastfuhrwerksbesitzer stellen den Betrieb ein, weil der von ihnen vorgelegte Führerwerksstaat vom Stadtbauamt und der Baumeisterinnung bisher nicht anerkannt worden sei. Die Zahl der Fuhrwerksbesitzer beträgt 567.

Eine Kraftprobe? Der Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe zu Aachen hat ein Mandat erlassen, welches zum Gegenstand hat den Rückzug des Fabrikationsplatzes Aachen und ein Mittel zu der Aufzehrung der Geschäftslage. Wie aus dem dem Schreiben beigefügten Fragebogen hervorgeht, betrachtet der Verband als ein Mittel die Einführung des Zweistufigsystems in den dortigen Textilfabriken. Seit zwei Jahren haben sich die Arbeitnehmer mit Erfolg gegen die Einführung des Zweistufigsystems gewehrt. Es scheint aber, daß auch der Arbeitgeberverband es hier auf eine Kraftprobe ankommen lassen will.

Textilarbeiter. Der Streik bei den Firmen Weber in Esskirchen ist zu Ende gegangen nach fast fünfwochiger Dauer. Er hat den Arbeitern einen schönen Erfolg gebracht. Die vorher angedrohte Aussperrung der Arbeiter der Esskirchener Textilbranche wird nun jedenfalls nicht stattfinden.

Zum besseren Schutz der lieben Arbeitswilligen beschloß die Magdeburger Polizei drei freiende Sattler der Firma Röver und stellte sie in das Untersuchungsgefängnis. Die Drei sollen „Ausschreitungen“ gegen Streikbrecher begangen haben. Ein einsacheres Mittel zum Arbeitswilligen schützen gibt es doch wohl gewiß nicht. Man stellt die Streikenden einfach ein! Deutsche Rechtaurant!

Über den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen in Württemberg wurden in der Delegiertenversammlung der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart folgende Zahlen bekannt gegeben: Am Jahresabschluß waren 47 Gen-

kommen erschafft und die Antwort erfuhr, daß das Taschentuch allerdings ihm gehörte.

„Das geben Sie also zu?“

„Ja.“

„Es hätte auch wenig gesagt, es zu leugnen. Sie haben das Tuch im Keller verborgen —“

„Das ist nicht wahr.“

„Angellauter, es wäre besser, Sie gingen in sich und vergrößerten Ihre schwere Schuld nicht durch hartägige Verhaftung. Einem so schwer wiegenden Beweis gegenüber erscheint Ihr Leugnen absurd und lächerlich. Sie gestehen selbst zu, daß das Tuch Ihnen gehört — wie soll es denn in den Keller gekommen sein, in denselben Keller, worin Sie sich versteckt hielten, wenn Sie es nicht dort verborgen haben?“

„Herr Staatsanwalt, ich weiß es nicht — bei Gott im Himmel, ich weiß nur, daß meine Hände rein sind von vergossenem Blut, und daß der Gedanke an all diese Unschuldigkeiten, die ich nicht begreife, mich fast dem Wahnsinn preisgibt! Ich habe das Tuch nicht verdeckt, ganz gewiß nicht!“

„Wissen Sie, was das für Flecke sind, die daran hoffen?“ Das ist Menschenblut, Weinger — der Mörder des Fräuleins Hobart hat sich mit diesem Tuche die beschädigten Hände gereinigt. Versiehen Sie wohl?“

Rudolf blieb den Beamten wie gespielsabwesend an. Wie ein Trunkenen schwankte er in seine Zelle zurück.

10.

Ingeborg Altnier saß, ihren Bruder erwartend, in ihrem Zimmer im Hotel; Bruder und Schwester hatten sich in Dresden für längere Zeit eingekauert, um ihre Kräfte ganz in den Dienst des im Gefängnis schwackenden Freunden und Geschwistern zu stellen. Der neugeborene Rechtsanwalt hatte ja zu Hause noch nichts zu verfügen; einen Bekleidungsprozeß, den anzustrengen ihm aufgetragen

„Das junge Mädchen bekundete, es sei heute Morgen geschehen, als es Kohlen aus dem Keller holte.
„Lieg es unter den Kohlen verborgen?“

„Nicht eigentlich, es war in eine Mauerstücke hineingeklopft. Ein kleiner, weißer Bipsel guckte hervor, das fiel mir in die Augen, so daß ich das Tuch heranzog. Ich sah, daß es die Zeichen R. S. trug, und hatte gehört, daß der bei uns festgenommene junge Mann Rudolf Sellemann hieß, auch daß die Flecke Blutflecke waren, erzählen mir nicht zweifelhaft. Deshalb verwahrte ich das Tuch sorgfältig und trug es auf die Polizei.“

„Sehr recht von Ihnen. Haben Sie den Bipsel nicht früher als heute wahrgenommen?“

„Nein.“

„Wie kommt das?“

„Ich habe vielleicht nicht so Obacht darauf gegeben.“ Der Staatsanwalt ließ das Mädchen abtreten und teilte darauf dem Inspektor die eingetretene Wendung der Untersuchung mit. „Bisher zweifelte ich doch immer,“ erklärte er dem Polizeibeamten. „Dieser Fund willt entscheidend.“

„Wird der Angeklagte das Tuch aber als sein Eigentum anerkennen?“

„Mag er, oder mög er nicht, die Feststellung, daß es ihm gehört, wird nicht schwer sein.“

Das Tuch wanderte vor allen Dingen in die Hände des Gerichtschemikers Doktor Römer, durch dessen Gutachten die an dem Tuche haftende Substanzen unzweifelhaft als Menschenblut charakterisiert wurde. Nun erst legte es der Staatsanwalt dem Angeklagten vor, der jetzt schon total gebrochen, dieser neuen Komplikation fassungs- und wortlos gegenüberstand.

„Erkennen Sie das Taschentuch als Ihr Eigentum?“

Der Staatsanwalt mußte die Frage zweimal wiederholen, bevor der gänzlich vernichtete junge Mann sie voll-

Der Einjährige.
Kriminalroman von Friedrich Thiem.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sartorius kam aber nicht allein; in seiner Begleitung befand sich Alma Hohl, das Dienstmädchen der Ermordeten.

„Nur herein,“ ermutigte Sartorius, als sie schlichtern an der Tür stehen blieb, die junge Person.

„Was gibt es?“ fragte lebhaft Schubert.

Eine Entdeckung von höchstiger, Herr Staatsanwalt, rief ihm der Polizeiinspektor mit der Stimme eines Siegers entgegen. „Sehen Sie, was wir hier haben.“ Dabei schwankte er in der Hand ein weisses, dem Anschein nach stark schmutziges Taschentuch.

„Was ist das?“

Ein stark mit Blut bespritztes Taschentuch des Rudolf Weringer alias Sellemann, das Alma Hohl hier im Keller des Kobolzelschen Hauses gefunden hat. Der Verhaftete hatte sich dort verstellt und hat das ihn stark gravierende Taschentuch von sich geworfen, um es nicht als Beweis gegen sich vorzubringen zu sehen.“

Der Staatsanwalt nahm das Taschentuch, falte es aufeinander und prüfte die eingezzeichneten Initialen. „R. S., ganz recht,“ murmelte er. Dann betrachtete er die ursprünglich roten, nunmehr gelbstich gewordenen Flecken und Streifen.

„Sieht es nicht gerade aus, als habe sich jemand seine blutigen Hände daran abgetrocknet?“ meinte der Inspektor.

„Genau so — aber ist es auch Menschenblut?“

„Kein Zweifel, außerdem können wir das Faktum durch den Gerichtschemiker feststellen lassen.“

„Wenn haben Sie das Taschentuch gefunden, Frau-lein?“ wandte sich der Staatsanwalt an Alma.

Verbandsverbände durch Mitgliedschaften mit insgesamt 28000 Mitgliedern vertreten. Am stärksten vertreten sind: die Metallarbeiter mit 5608, die Holzarbeiter mit 4117, die Buchdrucker mit 2998, die Eisenbahner mit 1628, die Schuhmacher mit 1510, die Fabrikarbeiter mit 1369, die Maurer mit 1358, die Brauer mit 1355, die Zimmerer mit 1068, die Buchbindere mit 1029 Mitgliedern. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine befreien 54 Ortsvereine mit 2187 Mitgliedern, die christlichen Gewerkschaften mit 1000 Mitgliedern. Gegenüber den modernen Gewerkschaften kommen diese Organisationen also fast garnicht in Betracht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Centralverbände im vergangenen Jahre fast 5000 neue Mitglieder gewonnen haben, also bedeutend mehr, als die Hirsch-Dunderschen und christlichen Organisationen zusammen besitzen.

In die "Freiheit" zurück. Am vergangenen Sonnabend haben sie in Breslau die Pforten des Gefängnisses nach 1½ jähriger Haft dem Genossen Maurer Joseph Machate geöffnet. Unser Genosse, der, wie so mancher andere, der Klassenjustiz zum Opfer gefallen ist, wurde von seinen Kollegen und Genossen auf das herzlichste beglückt. Zur Kennzeichnung unserer Justiz seien hier noch einmal kurz Erstbestand und Ende dieses ungeheuerlichen Urteils wiederholt: Machate gehörte dem Centralverband der Maurer an. Zweimal ist er schon wegen seiner Verbands-tätigkeiten "bestraft" worden. Im Sommer 1903 arbeitete er auf einem Neubau, dessen sämtliche Maurer Verbandsmitglieder waren. Am 18. August 1903 wurden auf diesem Bau zwei weitere Maurer, die Brüder Kühn eingestellt. Da diese beiden der Organisation nicht angehörten, wurden sie in geeigneter Weise aufgefordert, entweder dem Verbande beizutreten oder nicht erst anzufangen. Machate soll hierbei die Gebrüder Kühn beschimpft und absichtlich auf die Füße getreten haben. Dass Machate die Kühn auch vor die Brust gestossen, wie leichtere Anfangs angaben, müssten sie auf nothwendiges Beifragen seitens des Verteidigers verneinen. Die beiden Kühn gingen nun zum Polizei und stellten ihm die Lage vor. Dieser ließ beide nicht erst anfangen mit dem Hinweis, daß sein Bauherr seine alten bewährten Arbeitgeber verlieren könnte. Darauf gingen die Abgeordneten zur Polizei und stellten Strafantrag wegen Mörderung, Bekleidigung und Körperverletzung. Sämtliche sechs als Zeugen geladene Maurer, die zu gleicher Zeit mit Machate und den Gebrüdern Kühn in der Baubude waren, hatten von einer Beschimpfung sowie vor einem Auf die Füße nichts gemerkt. Sie wurden aber wegen Verdachts der Beihilfe, und wie der Staatsanwalt ausführte, weil sie "offenbar durch ihre Aussage der Wahrheit in Geist geschlagen haben", nicht vereidet! Der Gerichtshof erkannte auf die vom Staatsanwalt in Antrag gebrachte "Strafe" von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und sofortige Verhaftung mit der Begründung, daß der "ungeheurelle Terror" bestreitet, nur mit scharfen Mitteln belämpft werden können und da durch das Verhalten der Zeugen, die nichts geschehen und gehört haben wollen, jede Rechts sicherheit auf das Schwerste gefährdet würde. Dieses Urteil der Breslauer Strafammer fand in einer im November 1903 stattgehabten Volksversammlung eine entsprechende Bürdigung. Auch der von Machate aus dem Gefängnis an seine Eltern gerichtete Brief, worin er seine Unschuld beteuert, wurde in der Versammlung verlesen und machte einen tiefen Eindruck auf seine kämpfenden Arbeitsbrüder. Nunmehr ist unser schwergeprüfte Genosse der preußisch-deutschen Freiheit wiedergegeben. Auch wir entblößen ihm unseren herzlichen Gruss in der Hoffnung, daß er die Leiden der langen Strafhaft glücklich überstanden hat, damit er sich mit neuem Elfer dem Kampfe um die Befreiung des arbeitenden Volkes von Klassenstaat und Klassenjustiz widmen kann.

Die indirekte Bestätigung eines sozialdemokratischen Schulvorstandes ist in Sachsen erfolgt. Das ging folgendermaßen zu: Die Bezirksschulinspektion in Löbau hatte im Februar verfügt, daß der vom Gemeinderat in Neugersdorf in den Schulvorstand gewählte sozialdemokratische Gemeindevertreter Zwanzig aus dem Schulvorstand auszuscheiden sei, weil er für die Ideen der sozialdemokratischen Partei wirksam gewesen wäre. Zwanzig legte hiergegen Beschwerde beim Kultusministerium ein. Diese Beschwerdeinstanz hat darauf entschieden, daß die Verfügung der Bezirksschulinspektion nicht genügend begründet sei und die Sache zur noch-

war, und welcher den ersten Fall seiner Praxis darstellte, konnte er einem Kollegen übertragen und so seine ganze Zeit und Tätigkeit der neuen größeren Aufgabe zum Opfer weihen.

Das schöne junge Mädchen saß am Fenster, mit einer Stickerei beschäftigt. Sternend blickten ihre Glotzaugen über die angefangene Arbeit hinweg auf die Straße, denn Bruder entgegen, sie lauschte gespannt auf jeden Schritt im Korridor.

"Das ist er!" rief sie auf einmal, und erwartungsvoll schaute sie nach der Tür, durch welche der junge Rechtsanwalt, ein dunkelhäutiges Alterherr unter dem Arm, hastig eintrat.

"Nun, Lorenz? Wie steht es? Du siehst nicht aus wie der Überbringer einer freudigen Botschaft!" Und Ingeborg erhob sich erregt von ihrem Stuhle. "Wird man ihn nicht endlich in Freiheit setzen?"

"In Freiheit?" Lorenz schüttelte traurig den Kopf. "Arme Schwester! schwere Aufregungen stehen Dir, stehen uns bevor. Die Untersuchung hat eine unerwartet schreckliche Wendung genommen."

Ingeborg verstärkte sich.

"Wie ist das möglich?"

"Das ist mehr, als ich selbst begreife", entgegnete Lorenz, worauf er ihr kurz die von uns im vorigen Kapitel berichteten Klassenfälle erzählte.

Ingeborg war auf ihren Stuhl zurückgesunken, mit im Schoß gefalteten Händen hörte sie ihm zu; eine Träne, eine einzige, rann langsam über ihre Wangen herab.

"Wie erklärt sich das alles?" hauchte Ingeborg Altnier, als der Bruder zu Ende war.

Er zuckte die Achseln. "Ich weiß es nicht."

maligen Förderung an die Bezirksschulinspektion zu fordern. So sehr wurde hierauf von der Amtshauptmannschaft persönlich dahin verständigt, daß die Bezirksschulinspektion die Ausstellungsfähigkeit wieder zu rütteln gezwungen hat. So sehr gehört nun nach zwimonatlicher Unterbrechung ohne weiteres wieder dem Schulvorstand an. Sonderbar, höchst sonderbar! Die Parteigenossen in Dessau haben dem Genossen Peus ein — Vertrauen abwählen erteilt. Wir versichern die Dessauer Genossen absolut nicht.

Verbandstage und Generalversammlungen.

12. Generalversammlung des Verbandes der Metallarbeiter Deutschlands in Dresden. Am letzten Tage kam es zunächst beim Punkt Gewerkschaftskongress zu einer längeren Debatte über die Mattofer, die damit endete, daß beschlossen wurde, an den Amsterdamer Beischliffen teilzuhalten. Zu Delegierten wurden Mahler und Schnelle bestimmt. Es wurden dann noch die Gehälter und Remunerationen der Ortsbeamten, Vorstands- und Ausschussglieder geregelt, die Regelung des Gegenseitigkeitsverhältnisses mit dem österreichischen Brüderverband wird dem Centralvorstand überlassen, dessgleichen die Prüfung der Verschmelzungsfrage mit der Buchdruckerkasse. Der Sitz des Vorstandes wird in Berlin, der des Ausschusses in Hamburg bestimmt. Als Verbandsbeamte werden als erster Vorsitzender Mahler, als Kassierer Koch gewählt. In der Nachmittagssitzung wird in die Beratung der von der Kommission vorbereiteten Regelung der Unterstützungssätze eingetreten, die eine kleine Erweiterung der Leistungen des Verbandes mit sich bringt. Der Erweiterung ist ja durch die Ablehnung aller Anträge auf Erhöhung der Beiträge nichts gegegen. In dem gegebenen Rahmen bewegen sich auch die gefassten Beschlüsse. Zu dem Punkt Tarifverträge fand folgende Resolution Annahme: "Soweit sich Gelegenheit bietet, soll Verhandlungen mit dem Unteraachiner abzuschließen, sind solche anzustreben. Für die Art und Dauer solcher Verträge läßt sich keine allgemeine Norm festlegen. Die 12. Generalversammlung sieht in dem Abschluß solcher Verträge kein Aufgeben des gewerkschaftlichen Prinzips, sondern die Anerkennung eines starken Einflusses der gewerkschaftlichen Organisation, da ohne solche Organisation solche Vereinbarungen keinen Rückhalt haben." Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Siebente Generalversammlung des Centralverbandes der deutschen Glasarbeiter in Tettau. In der Schlussitzung drohen sich die Verhandlungen vorwiegend um die inneren Verbandsangelegenheiten. Besonders der Aufstellung der Gauleiter wird beschlossen, daß die beiden Stellungen öffentlich ausgezeichnet werden sollen. Die Anstellung ist vom Vorstande vorzunehmen. Das Gehalt wird auf 1800 Mark festgesetzt. Ferner wird beschlossen, den Hauptleiter Havanna als vollbesoldeten Beamten mit 2000 Mark fest anzustellen. Die Anträge, die sich auf Kranken-, Sterbelassen- und Invalidenunterstützungen beziehen, werden sämlich auf Grund eines Kompromiß-Abtrages Gebel zum Glück dem Vorstande überreicht mit der Wochabe, daß der Vorstand auf Grund des vorliegenden Materials unter Vermeidung einer Beitragsverhöhung eine Vorauszahlung auszuarbeiten und hierüber eine Urabstimmung herbeizuführen hat. Eine mehrstündige Debatte ruht dann noch die Übernahme des "Fachgenossen" hervor. Da eine Einigung hierüber mit dem Genossen Hörz nicht zustande kommt und die Delegierten der Delegierten sehr gescheit haben, so wird schließlich ein Antrag Wilhelm-Hainholz mit 16 gegen 14 Stimmen angenommen, der besagt, daß die Angelegenheit bis zum nächsten Verbandstage zu vertagen ist. Als Oct des nächsten Verbandstages wird Penzig bestimmt. Als Delegierte für den nächsten Gewerkschaftskongress werden Gribig und Leutel bestimmt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft: Stellungnahme zur Einberufung eines internationalen Kongresses. Hierzu liegt eine Resolution vor, die sich für Einberufung eines solchen Kongresses nach Wien im Jahre 1905 ausspricht. Sie gelangt einstimmig zur Annahme. Nach Erledigung noch einiger geschäftlicher Angelegenheiten wird sodann die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Aus Woh und Fern.

Staatsgefährliche Phonographenplatten. Der

Polizeipräsidium in Berlin hatte bei mehreren Phonographenfirmen eine Anzahl von Platten und Walzen beschlagnahmen lassen, weil die daraus festgestellte Stimme Dinge vortrug, die nach Ansicht des Polizeipräsidiums in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttäglichkeiten öffentlich anzuregen geeignet waren. Die Walzen brachten mittels des Phonographen polnische Lieder, wie "Noch ist Polen nicht verloren" etc. zu Gehör, die in der vom Dömlitzer gegebenen Übersetzung "freiheitlich" sind und "sabelrasselnd" klangen. — Im objektiven Verfahren hatte sich deshalb die zweite Strafkammer des Landgerichts I Berlin mit der Angelegenheit beschäftigt. Der Staatsanwalt hält das Vergehen gegen § 130 für vorliegend und beantragte die Einziehung der staatsgefährlichen Walzen und Platten. Der Gerichtshof entschied aber dahin, daß die Einziehung nicht auszusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last zu legen seien, da der objektive Tatbestand eines vorsätzlichen Vergehens nicht vorliege. Zur Anwendung des § 130 gehöre die Bestrafung, daß aufgereiht werden sollte oder aufgereiht werden ist. Das sei hier aber nicht der Fall, denn eine Aufräumung durch diese Platten sei doch nur unter ganz besonderen Umständen als möglich denkbar, etwa wenn bei Volksversammlungen oder Fests der Phonograph plötzlich die Lieder zum besten gäbe. An sich bilde die Platten aber keine geeignete Grundlage zur Anwendung des § 130.

Zwickau. Schwerer Unfall. Der Kaufmann Wolf von hier überfuhr in der Nähe von Altenburg mit seinem Motorrad eine in gesogenen Umständen befindliche Frau. Diese trug so erhebliche Schädelverletzungen davon, daß sie bald darauf verstarb.

München. Mordversuch und Selbstmord. Der Stationsgehilfe Kuhn, der schon längere Zeit Differenzen mit dem Stationsmeister Wahlrapp hatte, feuerte auf dem Bahnhof in Tübingen mehrere Schüsse aus einem Revolver auf den Stationsmeister ab und verwundete ihn schwer. Kuhn ergriff hierauf die Flucht, wandte sich in seine Wohnung und erschob sich dort selbst.

Horbach. Blutige Streitigkeiten in der kleinen Garnison. In der Nacht zum Montag, in der der Bürgermeister vom Horbacher Trainbataillon von einer Menge junger Leute überfallen und erstochen worden ist, ist noch ein weiterer Trainsofortat von denselben Räuber ausgeschlagen und Lebensgefährlich verwundet worden. Das Garnisonskommando von Horbach hat nun den Bapfenstreit schon um 9 Uhr angefeiert. Mehrere starke Bäume durchzogen in den Abendstunden die Stadt, um Zusammenrottungen zu verhindern. Lieber die Ursache dieser bellagewerten Borkommissare ist noch nichts näheres bekannt.

Stockholm. Mysteriös. Auf dem hiesigen Postamt explodierte eine Sendung aus dem Auslande, wobei einer Postbeamten zwei Finger abgerissen und ein anderer Beamter leicht verletzt wurden. Die Sendung enthält eine Flasche mit einem braunlichen Pulpa zugleich mit einem Kreiskurant und einem Reklamezirkular und stammt von der Berliner Firma B. Schröder, Ritterstraße 44. Dem Zirkular zufolge enthielt die Flasche eine neue Art Parfüm von der Firma Rallet u. Co., Paris und Moskau. Die Polizei nahm sofort eine Untersuchung der Angelegenheit vor. In dem Zirkular wird mitgeteilt, daß die Firma 10000 Probeflaschen über ganz Scandinavien versandt habe. — Die Firma B. Schröder erklärt, daß sie mit dieser Angelegenheit nicht in Verbindung stehe; sie habe niemals etwas nach Schweden geschickt.

Ein Vater als Verkäufer seiner eigenen Tochter. Auf Veranlassung des deutschen Generalkonsuls in Konstantinopel verhaftete die Wiener Polizei den dort wohnenden Artisten Albert Sauer aus Coburg, der in Konstantinopel seine siebzehnjährige Tochter in einem türkischen Pascha um 24000 Kronen verkauft hat. Der Pascha schickte Sauer die Tochter nach einiger Zeit zurück. Dieser aber verweigerte die Annahme, indem er behauptete, der Pascha habe versprochen, sie zu heiraten. Vater und Tochter wurden hierauf aus Konstantinopel ausgewiesen, weil der deutsche Generalkonsul die Anzeige wegen Erpressung gegen sie erstattete, da Sauer dem Pascha die Tochter bedingungslos gegeben hatte. Der deutsche Generalkonsul veranlaßte hierauf die Verhaftung des Sauer in Wien.

alle verlässt und sprechen: Dies ist der Mensch, und er muß handeln im Rahmen seiner Elemente!"

Vorenz lächelte. "Du törrdest nur leider die Richter dadurch nicht überzeugen," erwiderte er sich schaudernd. "Sie verlangen Beweise und führen sich nur der Macht der Beweise!"

"Wie kommt jener Spitzbube dazu, erst zu leugnen, daß er Rudolf überhaupt kennt, und dann plötzlich aufzutreten, um ihn als Mörder und Komplizen zu verklagen?"

"Seine Gründe sind nicht ohne weiteres zu verwerfen — wenn sie aber der Wahrheit entsprechen!"

"Wenn — hat er nicht vorher einen Kapitän Morely an Stelle Rudolfs bezeichnet?"

"Die Unglaublichkeit dieser Geschichte lag auf der Hand."

"Warum? Das möchte ich nicht ohne weiteres annehmen. Doch gleichviel — mag die Sache zusammenhängen, wie sie will, Rudolf ist auf alle Fälle ein Opfer. Und wenn es nicht um des armen lieben Rudolfs willen wäre, so könnetest Du Dir nur gratulieren, daß der Fall so dunkel ist — um so größer ist Dein Verdienst als Verteidiger, wenn es Dir gelingt, die Mistäts zu erleuchten! Du hast noch keine Proxis, eine außerordentliche Reklame tut Dir not — benutze die Gelegenheit, welche der Himmel Dir sendet, zeige der Welt, was ein scharf-sinniger Jurist vermag. Enthlüsse das Geheimnis dieser Moritat, und Du bist ein berühmter Mann, ein gefeierter Verteidiger!"

"Liebe Schwester, die Lösung einer solchen Aufgabe ist nicht so leicht, wie Du Dir vorstellst." (Fortsetzung folgt.)

"Du zweifelst an Rudolfs Unschuld?"
„Sieles Kind, wenn es sich allein um die Aussage des Hamburger Friede handelt, so würde ich rundweg behaupten: Der Schurke hat sech gelogen — aber seine Angaben werden durch das Zeugnis eines etwandsfreien Mitbewohners des betreffenden Hauses und den Fund des Taschenbuches unterstutzt."

Die junge Dame stieß einen schmerzlichen Seufzer aus. „Dir nennt das Gedizien, wie ich glaube?" rief sie plötzlich. „Indien — was sind Eure Indizien? Bureaucratischer Zopf, weiter nichts! Ich sage Dir, ich trage in meiner Brust das Barometer seines Charakters — es zeigt mit seine Unschuld an! Rudolf ist unschuldig und eher könnte das Meer sich in Stein verwandeln, als er eine solche himmelschreende Tat begehen! Nicht einen Frost könnte er umbringen, wie viel weniger einen Menschen, und gar einen ihm so teuren Menschen! Wie das alles zusammenhängt, fasse ich noch nicht, aber ich sage Dir: Schwindel, Schürfel ist alles, irgend ein nichtswürdiges Komplott, gegen welches der arme wehrlose Gefangene in Schutz genommen werden muß! Hast Du seine Verteidigung offiziell übernommen?"

"Gewiß — ich trage seine Vollmacht in der Tasche." „Ich wollte, ich wäre sein Verteidiger," rief Ingeborg aufspringend und ihren Bruder mit ihren Flammenaugen anhöchend. „Ich würde es den gelehrten Herren schon sagen, was ihre Indizien bedeuten! Mir, so würde ich vor sie hinkommen, gilt der Mensch mehr als Indien! Wenn ich nur den Menschen betrachte und seinen Charakter ergründet habe, und ich lese in seinem Herzen, daß er unschuldig ist, böses zu tun, so mögen tausend Indizien hervortreten und von mir den Gläubern des Gegenteils fordern, ich werde sie